Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1912

38 (8.2.1912) Viertes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe und Vororten: frei ins Haus geliefert viertelj. Mk. 1.65, an den Ausgabestellen abgeholt monatl. 50 Pfennig. Auswärts frei ins Haus geliefert viertelj. Mark 2.22. Am Postschalter abgeholt Mk. 1.80. Einzelnummer 10 Pfennig.

Redaktion und Expedition: **Ritterstraße Nr. 1.**

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung — Organ für amtliche Anzeigen

Anzeigen: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig. Reklamezeile 45 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme: größere spätest. bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.

Fernsprechanschlüsse: **Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 2994.**

Viertes Blatt | Gegründet 1803 | **Donnerstag, den 8. Februar 1912** | 109. Jahrgang | Nummer 38

Sport.

Wintersport.

ff. **Karlsruhe,** 7. Febr. Tauwetter und Schneeschmelze halten im gesamten Schwarzwald an. Ueberall liegen die Temperaturen unter dem Einflusse südlicher Luftströmung sehr hoch. Im Tal kann kein Wintersport mehr ausgeübt werden; auch auf den Höhen sind die Sportbahnen nur in leidlicher Verfassung. Die vorliegenden Berichte besagen: Herrenalb: Starke Schneeschmelze, 6 Grad warm, heiter, Sonnenschein, kein Wintersport; Dobel: 15 Zentimeter Altschnee, naß, weich, 3 Grad warm, starkes Tauwetter, leicht bewölkt, Südwestwind, keine Skibahn; Hundseck: 4 Grad warm, 20 bis 25 Zentimeter Altschnee, naß, weich, Tauwetter, Südwestwind, Skibahn auf der Höhe gut, abwärts fahrbar bis 800 Meter; Ruhstein: 25 Zentimeter Altschnee, 3½ Grad warm, nasser, weicher Schnee, Himmel wolkenlos, Südwestwind, auf der Höhe Skibahn fahrbar; Unterstmatt-Hornisgrinde: 30 Zentimeter Altschnee, weich, Tauwetter und Schneeschmelze, 3 bis 5 Grad Wärme, leichter Südwind, auf der Höhe noch gute Skibahn; Mummelsee: Altschnee: 25 bis 30 Zentimeter, weich, naß, starkes Tauwetter, 3 Grad warm, Witterung klar, Südwind, Skibahn in oberen Lagen fahrbar; Kniebis: 30 bis 35 Zentimeter Altschnee, Tauwetter, 4 Grad warm, Beschaffenheit des Schnees naß und weich, Skibahn in höheren Lagen gut, Windrichtung: Südwest; Baiersbronn-Schliffkopf: 25 Zentimeter Altschnee, auf der Höhe gute Skibahn, Beschaffenheit des Schnees: alt, naß, weich; Feldberg-Hebelhof: 90 Zentimeter Altschnee, weich und naß, Tauwetter, 4 Grad warm, leichter Wind, Witterung klar, Alpenaussicht, Skibahn sehr gut bis 800 Meter abwärts (Höllentalbahn); Herzogenhorn-Rasthaus: 90 bis 100 Zentimeter alter, weicher Schnee, leichtes Tauwetter, 3 Grad bis 4 Grad warm, Witterung klar, Sonnenschein, Alpenaussicht, gute Skibahn nach allen Richtungen bis ins Tal; Halde-Schauinsland: Schnee schmilzt, 4 Grad warm, leichter Südwestwind, klarer Himmel, Skibahn bis 800 Meter abwärts gut fahrbar; Belchen-Multen: 4 Grad warm, heiter, prachtvolle Alpenaussicht, 90 Zentimeter Altschnee, weich, naß, Tauwetter, Skibahn sehr gut.

ff. **Kleine Mitteilungen.** Unter Leitung des Professors Neff wird dieser Tage in Donaueschingen an den Hängen des Buchberges ein größerer Skikurs abgehalten.

Rasenspiele.

Karlsruhe, 7. Febr. In der stattgefundenen Sitzung des Vorstandes des Verbandes süddeutscher Fußballvereine am Sonntag wurden nachträglich die Spiele der Vorrunde des Straßburger Fußballvereins gegen Freiburger F.-C. und Karlsruher F.-C. Alemannia, die beide unentschieden mit 2:2 endeten, letzteren als gewonnen zugesprochen. Bei Straßburg spielte s. Zt. ein unangemeldeter Spieler. Ferner wurde der Austrag der Privatfußballrunde endgültig genehmigt. Die Mannschaft Süddeutschlands im Kronprinzenpokalspiel in Berlin am 18. Februar wurde wie folgt festgesetzt: Tor Kieferl (Wacker, München); Verteidiger: Kühnle (Kickers, Stuttgart), Hollstein (K.F.V.); Läufer: Groß (K.F.V.), Breunig (K.F.V.), Burger (Fürth); Stürmer: Wegele (Phönix Karlsruhe), Förderer, Fuchs, Hirsch (K.F.V.), Höffler (F.V. Kaiserslautern). Diesen wird folgende Berliner Mannschaft gegenübertreten: Tor: Eichelmann (Union); Verteidiger: Röpnack (Viktoria), Schwarzer (Union); Läufer: Sorkale (Preußen), Knesebeck und Hunder (Viktoria); Stürmer: Herbst und Krüger (Preußen), Worpitzky und Kugler (Viktoria), Thiel (Preußen).

Unfälle beim Schneesport.

(Nachdruck verboten.)

In Massen strömen Skiläufer und Rodler hinaus in die Berge, um dem gesunden, kräftigenden Sporte zu huldigen. Kaum aber hat das fröhliche Treiben eingesetzt, da hört man auch schon von Unglücksfällen, die sich aus irgend welcher Ursache, sei es durch Belastung der Schlitten, oder durch die schlechte Beschaffenheit der Bahn usf., zugetragen. Meistens aber liegt die Ursache dieser leider allwinterlich häufig vorkommenden Unfälle in der Mehrzahl am Läufer oder Fahrer selbst und es ist daher wohl angebracht, zur Vermeidung derartiger, den Wintersport erheblich beeinträchtigender Vorkommnisse einige Ratschläge zu erteilen.

Betrachten wir zunächst den Skilauf. Wie viele Sehnenzerreißungen, Knöchelverrenkungen oder gar Arm- und Beinbrüche könnten vermieden werden, wenn der Läufer die erlangte Fertigkeit im Beherrschen der Schneeschuhe nicht überschätzen wollte und voll Vertrauen mit einer ungeeigneten Bindung Fahrten in hindernisreichem Gelände, Schwünge und ähnliches unternehmen würde. Gerade Neulinge führen mit großer Vorliebe gestiehene Hölzer spazieren, um Leistungen erzielen zu wollen, die lange Uebung und anderes Material verlangen. Die Folge ist ein Knacks am Bein oder Arm, worauf der Betreffende dann gewöhnlich etwas vorsichtiger ist. Im übrigen bleibt die Unglücksziffer beim Schneeschuhlaufen weit hinter der beim Rodeln zurück.

Hier sind die Ursachen der vielen Unfälle, die oft ganz ungeeigneten Schlitten, ungenagelte Stiefel und Ueberlastung des Schlittens. Zum Rodeln benötigt man nämlich nicht bloß irgend einen Schlitten, sondern ein Fahrzeug, das in bezug auf Größe, Tragfähigkeit und Elastizität der aufzunehmenden Belastung vollauf gewachsen sein muß. Die Mehrzahl aller derartiger Rodelunfälle verschuldet die falsche Größe des Schlittens. Für zwei Personen — eine besonders beliebte Besatzung — muß der Schlitten, ob Holz- oder Stahlrodel, mindestens 115 Zentimeter lang sein, besser jedoch 120 und noch mehr Zentimeter; nehmen gar drei Personen, die höchste zulässige Besatzung für ein Rodel, auf dem Sitze Platz, dann ist das Mindestmaß 140 Zentimeter. Die Höhen der Rodel beginnen allmählich richtige Dimensionen anzunehmen, 30 bis 35 Zentimeter sind hierfür der Durchschnitt. Eingehender die Beschaffenheit einer Rodel für Gebrauchs- und Rennzwecke sowie den Rodelsport überhaupt, zu erwähnen, erübrigt sich hier, da wir bereits eine eingehende Literatur über dieses Thema besitzen. Indessen mögen die sogenannten Lenkrodel nicht vergessen sein. Dem ernsten Sportsmann sind sie ein Dorn im Auge, im übrigen versuchen sie alle den Bobsleigh nachzuahmen, meist auf Kosten der geraden Glieder ihrer Fahrer, die auch ohnedies in den seltensten Fällen ihrem Schlitten ein Loblied singen werden. Ein Rodel wird neben der etwas schwierigeren Hand- und Körpergewichtslenkung durch Einsetzen der Fersen auf die Bahn gelenkt. Daß der in derbem schwergenageltem Schuh steckende Fuß auf die Fahrtrichtung des Schlittens leichter einwirkt, als etwa ein Promenadeschuh, wird wohl jeder zugeben, der einmal auf einer Rodel gesessen hat. Die in der letzten Zeit vertriebenen Sporen sind sehr ungeeignete und oft recht gefährliche Behelfe. Viel Schuld an Rodelunfällen ist auch häufig der völligen Unkenntnis der elementarsten Grundsätze des Schlittens dem wilden Fahren und der schlechten Beschaffenheit der Bahn zuzuschreiben.

Obwohl die Rodel vielleicht das geeignetste Fahrzeug sein dürfte, um die Freuden des Wintersports kennen zu lernen, bedingt auch sie einen aufmerksamen Fahrer, der sich bereits klar darüber ist, daß das Einsetzen des rechten Fußes auf die Bahn ein Rechtsfahren des Schlittens zur Folge hat und umgekehrt. Schließlich spielt auch die Bahn eine Rolle bei den Unfällen mit, obwohl ihr, meist zu Unrecht, die Hauptschuld aufgeladen wird. Daß eine Rodelbahn eine Schneedecke ohne Eisbildung haben soll, ist ebenso selbstverständlich, wie das Fehlen von vorstehenden Steinen, Holzpfosten an den Kurven und ähnlichen ärgerlichen Dingen. Wenn ein Rodel von zwei verständigen Menschen besetzt, über eine Bahn fährt, wie eben nur angedeutet wurde, dann ist trotz tüchtiger Schnelligkeit bei richtigem Fahrzeug ein Sturz mit schlimmem Ausgang schlechterdings unmöglich.

Nun noch einige Worte den Vertretern des „höheren Schlittensports, dem Bobsleigh und Skeleton. Ersterer hat sich in allerkürzester Zeit in heimischen Sportkreisen neben einer begeisterten Anhängerschar auch viele Widersacher erworben. Dies dürfte nur einen Grund haben: Das Vorhandensein von Schlitten, die alles andere, nur nicht den Namen Bobsleigh verdienen. Aus gewöhnlichen Rundeisen werden die Kufenpaare für Sonntag-Bobs hergestellt. Ein rohes Lenkrad, ein altes Stahlseil, ein Drehzapfen und — der Bob ist fertig, der Bob, der den einzig schönen Sport bei uns in Mißkredit bringt. Freilich wird ein solches Machwerk zu keinem, auch noch so unbedeutendem Fahren zugelassen, aber auf ungeeigneten Bahnen wird es von verständnisloser Besatzung gefahren und der unvermeidliche Sturz mit Bein-, Arm- und Schädelbruch wird dann auf das Konto des Bobbings geschoben.

Wenig anders ist es mit dem hauptsächlich in der Schweiz gepflegten Skeletonfahren. Der niedrige Stahlschlitten, der in Bauchlage auf vereisten Bahnen gefahren wird, ist bei uns vorläufig noch wenig zu sehen. Versucht aber trotzdem ein waghalsiger Rodler auf seinem viel zu kurzen Holzschlitten, ohne Kratzeisen an den Fußspitzen, die total ungeeignete Bahn hinunter zu fahren, so macht er dabei schlimme Erfahrungen. Bobsleigh sowohl als auch Skeleton erfordern eigene, sorgfältig gepflegte Bahnen; kein gewissenhafter Führer, meist der Besitzer des Bob, wird seine Mannschaft auf irgend einer für Bobzwecke unbrauchbaren Bahn, leichtsinnig gefährden, und der Führer, der es unternimmt, dem Skeleton bei uns Anhänger zu werben, wird die Interessenten nicht durch tolle Fahrerei zu gewinnen suchen. J. C.

Die Eröffnung des neuen Reichstags.

Berlin, 7. Febr. Der feierlichen Eröffnung des deutschen Reichstages im Weißen Saale des königlichen Schlosses ging für die eingeladenen Mitglieder der evangelischen Kirche vormittags 11 Uhr in der Schloßkapelle ein Gottesdienst voraus. Hierzu versammelten sich die Mitglieder des Bundesrats mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär von Kiderlen-Wächter, die Generalität und viele Abgeordnete. Die Prinzen des königlichen Hauses und die hier anwesenden Prinzen aus souveränen alten fürstlichen Häusern hatten sich in der Roten Samtkammer versammelt. Der Kaiser, der die Uniform des Garde du Korps mit dem Adlerhelm trug, betrat die Kapelle in feierlichem Zuge mit den Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm, Oskar und Joachim, dem Fürsten von Hohenzollern und anderen. Unter den Abgeordneten sah man in der ersten Reihe den Grafen Posadowsky, den Prinzen Schönaich-Carolath, Freiherrn Heyl zu Herrnsheim, Dr. Paasche, von Kröcher usw. Den Gottesdienst leitete der Domchor mit einem Gesange ein. Hofprediger Kritzinger hielt die Predigt. Das niederländische Dankgebet beschloß die Feier. Um 11½ Uhr fand in der St. Hedwigskirche für die Mitglieder der katholischen Kirche ebenfalls ein Gottesdienst statt. Um 12 Uhr fanden sich die Mitglieder beider Konfessionen im Weißen Saale zusammen und stellten sich dem Throne gegenüber auf. Die Generalität nahm an der Kapellenseite Aufstellung, die Minister und die Räte an der Luftgartenseite. Die Mitglieder des Bundesrates nahmen links vom Throne ihren Platz ein. Inzwischen waren die Reichsinsignien durch eine Eskorte von 2 Offizieren und 4 Mann des Regiments Garde du Corps in den Marmesaal geleitet worden. In der Bildergallerie ordnete sich der feierliche Zug. Den Trägern der Reichsinsignien folgte der Kaiser, dem sich die Prinzen und das Gefolge anschlossen. So bewegte sich der Zug nach dem Weißen Saale. Kurz bevor der Zug den Weißen Saal betrat, hatten sich in der großen Loge die Kaiserin und die hier anwesenden Prinzessinnen des königlichen Hauses eingefunden. Ebenso hatten dort eine Anzahl fremder Diplomaten Platz genommen.

Beim Eintritt des Kaisers brachte der Alterspräsident Abgeordneter Träger ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus. Während die Prinzen zur Rechten des Thrones traten, nahm der Kaiser auf dem Throne Aufstellung. Die Träger des Reichspaniers und des Reichsschwerts traten rechts und links neben den Kaiser. Die anderen Insignien wurden auf Taburets niedergelegt. Der Kaiser bedeckte sein Haupt mit dem Helm, nahm aus den Händen des Reichskanzlers die Thronrede entgegen und verlas dieselbe. Bravorufe ertönten bei Erwähnung der günstigen Finanzlage, der Fortsetzung der Handelsvertragspolitik, besonders bei Betonung der Notwendigkeit der Wahrung der Ehre der Nation und der Bewahrung der Stärke unserer Wehrkraft zu Wasser und zu Lande, bei Erwähnung unserer Beziehungen zum Auslande auf Grund der gegenseitigen Achtung usw. Der Reichskanzler erklärte den Reichstag für eröffnet. Gesandter Graf Lerchenfeld brachte das zweite Kaiserhoch aus. Der Kaiser verneigte sich und entfernte sich mit den Prinzen im demselben feierlichen Zuge wie er gekommen war.

Die Thronrede.

Berlin, 7. Febr. Die Thronrede, die der Kaiser zur Eröffnung der neuen Session des Reichstages heute mittag im Weißen Saale des Königlichen Schlosses verlas, hat folgenden Wortlaut:

Geehrte Herren! Im Namen der Verbündeten Regierungen heiße ich den neuen Reichstag willkommen. Das feste Gefüge des Reiches und staatlicher Ordnung unversehrt zu erhalten, die Wohlfahrt des Volkes in allen seinen Schichten und Ständen zu mehren, die Stärke und das Ansehen der Nation zu wahren und zu erhöhen ist das Ziel meines Handelns. In dem weiß ich mich mit meinen hohen Verbündeten eins und ich lebe der Ueberzeugung, daß auch Sie, als die erwählten Vertreter der Nation, Ihre besten Kräfte an die gemeinsame Arbeit setzen werden.

Seit einem Menschenalter nimmt die soziale Fürsorge in der Reichsgesetzgebung einen hervorragenden Platz ein. Noch in der letzten Tagung des vorigen Reichstages sind die Wohltaten der Versicherung auf weite Kreise der Bevölkerung ausgedehnt werden. Derselbe soziale Geist, aus dem dieses Werk hervorgegangen ist, muß auch fernerhin walten, denn die Entwicklung steht nicht still.

Die Finanzen des Reiches haben festen Halt gewonnen. Auf der Grundlage bestimmt bemessener Matrikularbeiträge ist es gelungen, das Gleichgewicht des Reichshaushaltes herzustellen und mit Hilfe der Ueberschüsse, die sich ergeben haben, den außerordentlichen Etat zu entlasten. Durch Festhalten an den bisherigen strengen Grundsätzen wird das Reich binnen kurzem zu einer vollständigen Gesundung seiner Finanzen gelangen.

Mit Befriedigung erfüllt mich der Gedanke, welch' hohe Leistungen der freie Unternehmungsgeist in Industrie und Gewerbe, Handel und Verkehr vollbracht haben und wie bei steigender Vervollkommnung der Technik die Landwirtschaft allmählich wieder emporgeblüht ist. Angesichts dieser Fortschritte werden die Verbündeten Regierungen

die Grundlagen unserer Zollpolitik

auch künftighin bei der Vorbereitung und dem Abschluß neuer Handelsverträge

nicht verlassen.

Der Stärkung des Deutschtums im Auslande wird ein Ihnen alsbald zugehender Entwurf dienen, der die Reichs- und Staatsangehörigkeit neu in der Weise regelt, daß es den deutschen Landsleuten draußen erleichtert wird, Reichsangehörige zu bleiben oder die verlorene Reichsangehörigkeit wieder zu erwerben.

Das Gedeihen unserer Werke des Friedens daheim und über See hängt davon ab, daß das Reich mächtig genug bleibt, um seine nationale Ehre, seinen Besitz und seine berechtigten Interessen in der Welt jederzeit zu wahren und zu vertreten. Deshalb ist meine beständige Pflicht und Sorge,

die Wehrkraft des deutschen Volkes,

dem es an waffenfähiger Mannschaft nicht gebricht, zu Lande und zu Wasser zu erhalten und zu stärken. Gesetzentwürfe, die diesen Zweck verfolgen, sind in Vorbereitung und werden Ihnen mit Vorschlägen über die Deckung der Mehrkosten zugehen. Helfen Sie geehrte Herren, diese Aufgabe erfüllen, so werden Sie dem Vaterlande einen großen Dienst erweisen. Für unsere Bereitwilligkeit, internationale Streitpunkte gütlich zu erledigen, wo immer es der Würde und den Interessen Deutschlands entspricht, haben wir durch den Abschluß der Vereinbarungen mit Frankreich einen neuen Beweis gegeben.

Neben der Pflege unserer Bündnisse mit der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Königreich Italien, bleibt meine Politik darauf gerichtet, freundliche Beziehungen auf der Basis gegenseitiger Achtung und guten Willens zu allen Mächten zu unterhalten.

Im Vertrauen auf die gesunde Kraft des deutschen Volkes blicke ich mit Zuversicht und auf Gottes gnädigen Beistand bauend,

über die Kämpfe des Tages hinweg

in die Zukunft des Reiches.

So entbiete ich Ihnen, geehrte Herren, zum Beginn einer neuen Legislaturperiode meinen Gruß in der Hoffnung, daß Ihre Tätigkeit dem Volke und dem Lande zum Heile gereichen werde.

Berlin, 7. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die Thronrede enthält keine ins Einzelne gehende Aufzählung der Aufgaben des neuen Reichstages. Sie läßt aber die Grundlinien klar erkennen, welche die Reichsregierung in den Fragen der inneren und äußeren Politik zu befolgen gedenkt. In zuversichtlicher Sprache wendet sie sich an die vaterländische Gesinnung des Reichstages und der gesamten Bevölkerung. Möge das feste Vertrauen in die Zukunft unseres Vaterlandes, von dem die kaiserliche Kundgebung getragen ist, von den Arbeiten des Reichstages bestärkt werden. Zu den wenigen Aufgaben der nächsten Session, die in der Thronrede ausdrücklich genannt sind, gehören die neuen Wehrforderungen. Auf Einzelheiten wird auch hier in der Thronrede nicht eingegangen. Der Grund ist darin zu suchen, daß die Neuforderungen militärischer und finanzieller Natur den Bundesrat noch nicht beschäftigt haben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Februar.

Haus und Tribüne sind gut besucht.

Abg. Träger eröffnet 2.15 Uhr als Alterspräsident die Sitzung mit folgenden Worten: Nach der Geschäftsordnung des Hauses bin ich als ältestes Mitglied berufen, die erste Sitzung zu leiten. Ich bin 1830 geboren und stehe somit im 82. Lebensjahre. (Bewegung.) Ist jemand unter den Anwesenden mit einem höheren Lebensalter, so bitte ich, den Träger desselben, (Heiterkeit) sich zu melden. Es meldet sich niemand.

Zu provisorischen Schriftführern werden berufen die Abgeordneten Rogalla von Bieberstein, Engelen, Bärwinkel und Südekum. Der zur Feststellung der Beschlußfähigkeit erforderliche Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 374 Mitgliedern.

An Gesetzesvorlagen sind eingegangen die Etatsrechnungen für 1910, die Schutzgebietsrechnungen für 1906 und das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz. Die Verlosung der einzelnen Abgeordneten auf die Abteilungen wird nach Schluß der Sitzung vom Bureau vorgenommen.

Schluß 3 Uhr.

Nächste Sitzung Donnerstag 3 Uhr. Wahl des Präsidiums.

* * *

Die Wirtschaftliche Vereinigung im Reichstag hat beschlossen, von einer Neukonstituierung abzusehen. Der größte Teil der 13 Abgeordneten, die bisher in dieser Fraktion vereinigt waren, wird sich der konservativen Reichstagsfraktion anschließen, ein kleiner Teil der Gruppe von Bruhn und Werner (Resp.). Der Rest will wild bleiben.

Berlin, 7. Febr. Die nationalliberale Fraktion will von einem ausgesprochenen Linkspräsidium nichts wissen, sie erkennt jedoch den Anspruch der Sozialdemokraten auf eine Vertretung im Präsidium als gerechtfertigt an und ist auch geneigt, für einen sozialdemokratischen Vizepräsidenten zu stimmen, falls dieser die Erklärung abgibt, sich an dem üblichen Besuch des Gesamtpräsidiums beim Kaiser beteiligen zu wollen. Als 1. Vizepräsident soll der Abgeordnete Scheidemann in Vorschlag gebracht werden. Die Sozialdemokraten wollen ferner auch durch mindestens einen Schriftführer im Vorstande des Reichstages vertreten sein.

Berlin, 7. Febr. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hielt ihre erste Sitzung ab. Bebel hielt eine Ansprache, in der die Genugtuung über den Wahlsieg der Sozialdemokratie zum Ausdruck kam. Dann wurden Bebel, Haase und Molkenbuhr zu Vorsitzenden der Fraktion gewählt. Fischer-Berlin und Dr. David wurden Schriftführer, Caden und Ewert Kassierer. In den Seniorenkonvent werden entsandt: Bebel, Molkenbuhr, Geyer, Hase, Dietz und Fischer-Berlin; Kassenverwalter ist der Genosse Zubeil.

Berlin, 7. Febr. Dem Reichstage ging der Reichshaushaltsetat für 1912 zu.

Berlin, 7. Febr. Der Etat des Reichsheeres ist dem Reichstage zugegangen.

Berlin, 7. Febr. Nach Informationen von berufener Seite sind die Gerüchte, daß die Deckung der Kosten der Wehrvorlage durch eine Dividenden-, Couponsteuer oder ähnliches erfolgen würde, unbegründet. (?)

Italienisch-türkischer Krieg.

Rom, 6. Febr. General Caneva ist heute mittag hier eingetroffen. Er wurde vom Kriegsminister und dem Chef des Generalstabes empfangen. Der General fuhr unter lebhaften Kundgebungen der Menge im Automobil nach dem Kriegsministerium.

Konstantinopel, 7. Febr. Nach einer amtlichen türkischen Meldung bombardierten die Italiener das Fort Schech Said. Einige Geschosse trafen eine Kaserne, ohne jedoch Verluste an Menschenleben zu verursachen. Ein Sub-Marinekabel wurde durchschnitten.

Konstantinopel, 7. Febr. Wiener Korr.-Bureau. Wie aus authentischer Quelle verlautet, hat der Ministerrat die Schließung der italienischen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Privatbanken und Versicherungsgesellschaften, sowie des unter italienischem Protektorat stehenden katholischen Waisenhauses der Salesianerinnen in Skutari beschlossen.

Paris, 7. Febr. Die „Agence Havas" veröffentlicht einen vom 30. Januar datierten Bericht aus Djabana, der dem französischen Botschafter in Konstantinopel durch die türkische Regierung übermittelt wurde. Darnach ist lediglich die Stadt Djabana bombardiert worden. Die Werkstätten und Lagerplätze der Eisenbahngesellschaft sind unbeschädigt.

Paris, 7. Febr. „Agence Havas". Es ist unrichtig, daß die französische Regierung die Absicht hätte, die französische Industrie daran zu hindern, Waffen und Munitionsbestellungen für die Türkei und Italien auszuführen. Nach den Bestimmungen der Schlußakte der zweiten internationalen Friedenskonferenz ist eine neutrale Macht nicht verpflichtet, die Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen und Munition oder von Gegenständen, die der Armee und der Flotte der kriegführenden Teile nützlich sein können, zu verhindern. Gegenwärtig sind Bestellungen von Kriegsmaterial bei verschiedenen französischen Industrieetablissements sowohl für die Türkei wie für Italien in Arbeit.

Letzte Nachrichten.

Der Besuch des Großfürsten Andreas in Wien.

Wien, 6. Febr. Der Kaiser empfing heute nachmittag in Schönbrunn den Großfürsten Andreas Wladimirowitsch in Audienz. Um 6 Uhr abends fand beim Kaiser zu Ehren des Großfürsten Tafel statt.

Wien, 6. Febr. Das „Fremdenblatt" schreibt: Großfürst Andreas von Rußland ist heute morgen zum Besuche Seiner Majestät des Kaisers eingetroffen. Sein Aufenthalt weckt die Erinnerung an die freundschaftlichen Beziehungen, die seine Eltern zu unserem Kaiserhause stets unterhalten haben, insbesondere an den letzten Besuch, den das Großfürstenpaar im September 1907 dem Wiener Hofe abstattete. Der Kaiser, der dem Großfürsten Wladimir und seiner Gemahlin warme Sympathien entgegenbrachte, bereitete ihnen damals eine sehr herzliche Aufnahme. Deshalb und infolge der Wertschätzung der Person des Großfürsten Andreas ist dem russischen Gaste an unserem Kaiserhofe ein freundschaftlicher Empfang sicher.

Wien, 7. Febr. Erzherzog Franz Ferdinand stattete heute vormittag in russischer Uniform dem Großfürsten Andreas Wladimirowitsch einen Besuch auf der russischen Botschaft ab.

Der Kaiser verlieh dem Großfürsten Andreas Wladimirowitsch das Großkreuz des Stefansordens.

Die Wirren in Persien.

Teheran, 6. Febr. Der britische und der russische Gesandte machten gestern abend dem Minister des Aeußeren eine mündliche Mitteilung über den Exschah. Der russische Konsul in Asterabad wird dem Exschah eröffnen, daß die persische Regierung willens ist, dem Exschah eine Pension in Höhe von 50 000 Tomans zu zahlen und seinen Anhängern Amnestie zu gewähren unter der Bedingung, daß er Persien unverzüglich verlasse.

Täbris, 6. Febr. (Petersb. Tel.-Ag.) Der frühere Gouverneur Zia ed Dauleh verübte im englischen Konsulat, wohin er geflüchtet war, Selbstmord.

Die serbische Ministerkrise.

Belgrad, 7. Febr. Der Versuch Stojanowics, ein Koalitionskabinett zu bilden, ist gescheitert. Die Jungradikalen beraten die Bildung eines jungradikalen Kabinetts, das die Neuwahlen durchführen soll.

Prinz Friedrich Leopold in Bukarest.

Bukarest, 7. Febr. Prinz Friedrich Leopold von Preußen wohnte gestern nachmittag einer musikalischen Veranstaltung bei der Königin Elisabeth bei und am Abend einem intimen Diner, an dem außer dem Hof auch der Ministerpräsident und der Minister des Aeußern teilnahmen.

Die neue Revolution in Mexiko.

Neuyork, 7. Febr. Die offiziellen Meldungen aus Mexiko besagen: Es ist wahrscheinlich, daß General Orozco und das Repräsentantenhaus jeden Augenblick die Unabhängigkeit Chihuahuas erklären. Die Artillerie hat den Befehl erhalten, sich für einen sofortigen Aufbruch nach Mexiko bereit zu halten.

Neuyork, 7. Febr. Nach einer Depesche aus El Paso läßt General Orozco das Gerücht dementieren, daß der Staat Chihuahua im Begriffe stehe, sich vom Bunde loszulösen und er selbst seine loyale Haltung gegen den Präsidenten Madero geändert habe.

Verhaftung mit Hindernissen.

Stuttgart, 7. Febr. Auf Ersuchen der Schweizer Polizei wollte die Stuttgarter Polizei drei in Zuffenhausen wohnende Verbrecher, zwei Gebrüder Rau und einen gewissen Anton Hiltmann festnehmen, die sich der Festnahme durch Drohung mit Browningpistolen entzogen. Sie wurden verfolgt, doch gelang es, in Kornthal den Wilhelm Rau zu verhaften. Die übrigen beiden flüchteten weiter, wobei sie wiederholt auf ihre Verfolger schossen, glücklicherweise ohne zu treffen. Die Waldungen werden durch Polizeihunde abgesucht.

Tragisches Ende einer Bauernhochzeit.

Bromberg, 7. Febr. Die „Ostdeutsche Rundschau" meldet aus Szmamarzew an der russischen Grenze: Als die Teilnehmer einer Bauernhochzeit auf einem geschmückten 4spännigen Leiterwagen zur Kirche fuhren, prallte der Wagen an einer Wegkreuzung in voller Fahrt gegen einen Chausseestein und wurde zerschmettert. Die Insassen wurden mit großer Wucht auf das Pflaster geschleudert. Vier wurden sofort getötet, die übrigen erlitten Arm- und Beinbrüche. Nur der Kutscher blieb unverletzt.

Ein Früchtchen!

Paris, 7. Febr. Aus Bourg, Dep. Ain, wird gemeldet: Der 12jährige Knabe Gallet feuerte in der Kirche zu Druillat während des Katechismus-Unterrichts einen Revolverschuß auf die gleichaltrige Nichte des Pfarrers ab, die bald darauf ihren Verletzungen erlag.

Duisburg, 7. Febr. Der Inhaber der in Konkurs geratenen Getreideimportfirma H. Straeter ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft unter dem Verdachte des Betrugs und der Untreue verhaftet worden.

Haag, 7. Febr. Wie dem Reuterschen Bureau versichert wird, wird die dritte Friedenskonferenz nicht vor 1915 zusammentreten. Man hofft nach wie vor, den Friedenspalast Mitte 1913 einweihen zu können.

Paris, 7. Febr. In Alencon brach während einer Schwurgerichtsverhandlung im Gerichtsgebäude eine Feuersbrunst aus. Die Verhandlung wurde inmitten einer großen Panik aufgehoben. Bald darauf stürzte die Decke des Schwurgerichtssaales ein. Der angerichtete Sachschaden ist ziemlich bedeutend. Doch ist niemand verletzt.

Madrid, 7. Febr. Aus Südspanien werden große Ueberschwemmungen gemeldet. In Sevilla und Cordoba ist der Guadalquivir über seine Ufer getreten. Mehrere Stadtviertel stehen unter Wasser. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich. — Ein Zug, in dem König Alfons fuhr, mußte infolge der Regengüsse seine Fahrt bei Palanquinos unterbrechen. — In Nord- und Südportugal sind durch Ueberschwemmungen große Verheerungen und Zerstörungen im Eisenbahnbetrieb verursacht worden. Infolge heftiger Regengüsse und Stürme ist der Tajo sehr stark angeschwollen. Zahlreiche Ortschaften, die abgeschnitten sind, bitten um Lebensmittel. Im Süden reicht das Wasser an manchen Stellen bis an die ersten Stockwerke der Häuser. Mehrere Kirchhöfe sind eingestürzt; Gräber wurden verwüstet. Särge, Gebeine und Leichen liegen zerstreut im Schlamme umher. Der Verkehr auf den Landstraßen ist durch Trümmer aller Art gehemmt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Terminkalender.

Donnerstag, den 8. Februar 1912.

9 Uhr: Großh. Hofforst- und Jagdamt Karlsruhe. Wellenversteigerung im Parkhaus, Friedrichstaler Allee.

1/4 10 Uhr: Gemeinde Knielingen. Stammholzversteigerung. Zusammenkunft am Saupferch.

2 Uhr: Strang, Gerichtsvollzieher, Zwangs-Versteigerung im Pfandlokal Steinstraße 23.

2 Uhr: Grether, Gerichtsvollzieher, Zwangs-Versteigerung im Pfandlokal Steinstraße 23.

3 Uhr: J. Madlener, Auktionator, Pferde-Versteigerung, Rüppurrerstraße 20.

Das neue Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz.

Der vom Bundesrat angenommene Entwurf eines neuen Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes soll, wie die „Nordd. Allg. Ztg." vernimmt, dem Reichstage alsbald nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden. Ueber die wesentlichen Grundzüge der Vorlage teilt die „Nordd. Allg. Ztg." unter anderem Nachstehendes mit:

Der Entwurf soll eine Aenderung des gegenwärtigen Rechtszustandes namentlich nach zwei Richtungen herbeiführen. Der Verlust der Reichsangehörigkeit soll erschwert, ihr Wiedererwerb erleichtert werden. Demzufolge beseitigt der Entwurf den Paragraphen 21 Abs. 1 des geltenden Gesetzes, wonach ein Deutscher seine Staatsangehörigkeit durch zehnjährigen ununterbrochenen Aufenthalt im Auslande verliert, falls er sich nicht in die Matrikel eines Konsulats hat eintragen lassen. Das Mittel der Eintragung in die Konsulatsmatrikel hat im großen und ganzen versagt. Denn teils aus Unkenntnis, teils aus Saumseligkeit hat davon nur eine verhältnismäßig kleine Zahl im Ausland lebender Deutscher Gebrauch gemacht. So hat die Nichterfüllung einer bloßen Formalität den Verlust wertvoller Elemente zur Folge gehabt, darunter auch solcher Personen, die im deutschen Heere gedient, ja sogar an dessen Feldzügen teilgenommen haben. Die Vorlage geht davon aus, daß der Verlust der Staatsangehörigkeit durch Umstände bedingt sein muß, die den Willen des Beteiligten, seinem Vaterlande nicht weiter anzugehören, deutlich erkennen lassen. Dieser Wille kann selbstverständlich nicht ausdrücklich, also durch einen Antrag auf Entlassung aus der Staatsangehörigkeit erklärt werden. Vielmehr genügt ein Verhalten des Beteiligten, das mit dem staatsrechtlichen Verhältnis zu seinem Vaterlande nicht zu vereinigen und daher als Verzicht auf seine Staatsangehörigkeit anzusehen ist. Ein solches Verhältnis erblickt der Gesetzentwurf in dem Erwerb einer ausländischen Staatsangehörigkeit und der Nichterfüllung der Wehrpflicht. Er bestimmt aber, daß der Erwerb einer ausländischen Staatsangehörigkeit, wenn er auf Antrag erfolgt, einen Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit zur Folge hat. In den Fällen, in denen der Antrag auf Erwerb einer fremden Staatsangehörigkeit durch die Rücksicht auf Erwerbsverhältnisse und dergleichen veranlaßt worden ist, sollen Härten insofern vermieden werden, als die Heimatsbehörde die Beibehaltung der bisherigen Staatsangehörigkeit genehmigen kann.

Was die Ausbürgerung wegen Verletzung der Wehrpflicht anlangt, bestimmt der Entwurf, daß ein im Ausland lebender Deutscher, der bis Ablauf des 31. Lebensjahres seine Militärverhältnisse nicht ins Reine gebracht oder sich der Fahnenflucht durch Entfernung oder Fernbleiben von der Truppe schuldig gemacht hat, seine Reichsangehörigkeit verlieren soll. Die Vorschriften sind im einzelnen so ausgestaltet, daß der Verlust nur bei Verletzung der wichtigsten aus der Wehrpflicht folgenden Verpflichtungen eintritt, daß der Wehrpflichtige unter Berücksichtigung der Auslandsverhältnisse genügend Zeit zur Erfüllung seiner Obliegenheiten erhält und endlich, daß der Zeitpunkt des Verlustes unzweifelhaft feststeht und möglichst leicht zu ermitteln ist. Die Ausbürgerung wegen Verletzung der Wehrpflicht beruht auf dem ethischen Gedanken, daß staatsbürgerliche Rechte nicht ohne die Erfüllung entsprechender staatsbürgerlicher Pflichten in Anspruch genommen werden dürfen, und, wer diese Pflichten nicht erfüllt, damit stillschweigend den Willen kundgibt, die staatsbürgerliche Gemeinschaft nicht weiter fortzusetzen. Neben diesen Gesichtspunkten sprechen für die Ausbürgerung wegen Nichterfüllung der Wehrpflicht militärische wie politische Gründe. Auslandsdeutsche, die sich ihren militärischen Verpflichtungen entziehen, verlieren jetzt ihre Reichsangehörigkeit durch zehnjährigen Aufenthalt im Auslande, während sie ohne neuen Verlustgrund dauernd im Besitze der Reichsangehörigkeit verbleiben würden. Den säumigen Wehrpflichtigen würden alsdann, wenn jetzt tatsächlich die bestehende Ausbürgerung wegfiele, nur zwei Nachteile drohen, gerichtliche Strafe und nachträgliche Einstellung. Diese Nachteile erscheinen aber nicht ausreichend.

Vom politischen Standpunkt läßt sich nicht rechtfertigen, daß den Deutschen im Ausland der Schutz des Reiches und seiner Vertreter gewährt wird, auch wenn sie die Pflicht, an der Verteidigung des Reiches teilzunehmen, nicht erfüllt und sich dadurch vom Vaterlande losgesagt haben. Das Staatsinteresse erfordert, daß wir weitere Schutzverpflichtungen zu Gunsten solcher Personen übernehmen, die auch ihrerseits bereit sind, dem Reiche gegenüber ihre militärischen Pflichten zu erfüllen und dadurch zur Erhöhung seiner Wehrkraft beizutragen. Das Prinzip des neuen Verlustgrundes erscheint auch billig und gerecht, zumal da dem Auslandsdeutschen in letzter Zeit wesentliche Erleichterungen in der Erfüllung der Wehrpflicht gewährt wurden und weitere Erleichterungen in dem gleichzeitig mit dem Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz im Reichstag vorzulegenden Gesetzentwurf zur Abänderung des Reichsmilitärgesetzes vorgesehen sind und zwar namentlich nach zwei Richtungen: Einmal soll für die überseeischen Deutschen, denen durch die Ableistung ihrer militärischen Pflichten unverhältnismäßige Nachteile entstehen würden, die Möglichkeit der Befreiung von der aktiven Dienstpflicht geschaffen werden, sodann besteht die Absicht, die für die überseeischen Deutschen bereits eingeführte Möglichkeit der Befreiung von allen militärischen Uebungen auch auf die im europäischen Ausland lebenden Deutschen auszudehnen. Von den übrigen nach dem Gesetzentwurf vorgeschlagenen Maßnahmen kommt insbesondere noch die Bildung von Ersatzbehörden im Ausland und in den Schutzgebieten in Betracht. Für die Erhaltung des Deutschtums im Ausland wird die in Aussicht genommene Regelung erheblich günstiger sein als der gegenwärtige Zustand. Diesem Bestreben dient noch die weitere Vorschrift, die den Wiedererwerb der bisherigen Staatsangehörigkeit wesentlich erleichtern wird. In Zukunft soll bei der Wiederaufnahme aller ehemaligen Deutschen und ihrer Nachkommen, einerlei auf welche Weise sie ihre Staatsangehörigkeit eingebüßt haben, von dem Erfordernis der Niederlassung im Inland abgesehen werden. Dem gleichen Gedanken, früheren Deutschen den Anschluß an die Heimat wieder zu ermöglichen, entspricht die Vorschrift in dem Entwurfe, durch die den Witwen und geschiedenen Ehefrauen, die ihre Staatsangehörigkeit durch Verheiratung mit einem Ausländer verloren haben, nach Auflösung der Ehe die Wiederaufnahme in den früheren Staatsverband zugesichert wird. Der neue Entwurf sucht ferner mehrfache Staatsangehörigkeit in den verschiedenen Bundesstaaten möglichst zu beseitigen, läßt aber selbstverständlich für Fälle, wo Interessen an der Beibehaltung einer mehrfachen Staatsangehörigkeit besteht, den Wünschen der Beteiligten weiten Spielraum. Die „Nordd. Allg. Ztg." schließt: Mit der Vorlage ist den Wünschen nach einer zeitgemäßen Ausgestaltung der Staatsangehörigkeitsrechte, wie sie in der Oeffentlichkeit zum Ausdruck gelangt sind, in vollem Umfang Rechnung getragen. Vor allem dürfte das neue Gesetz von den Deutschen im Ausland begrüßt werden, die es fester und nachhaltiger mit der angestammten Heimat verknüpft und damit dem Deutschtum wertvolle Elemente erhalten soll.

Kleines Feuilleton.

Als der alte Fritz die Schulen besichtigte. Eine hübsche Anekdote erzählt M. Eisemann (Neustrelitz) in der „Täglichen Rundschau": In meinem Besitze befindet sich ein altes schönes, silbernes Sechsgroschenstück aus dem Jahre 1750 mit dem Bildnis Friedrichs des Großen. Mein Großvater, der das hohe Alter von 94 Jahren erreicht und unter Haydn und Beethoven in Wien als Musiker gewirkt hat, war geborener Berliner und bekam jenes Silberstück als kleiner Junge vom alten Fritz geschenkt. Es hat sich darüber folgendes Geschichtchen in unserer Familie erhalten: Der alte Fritz pflegte von Zeit zu Zeit mit seinem Adjutanten die Berliner Schulen zu besuchen, um sich von dem Wissensstand der heranwachsenden Jugend zu überzeugen; bei solchen Besuchen bekamen dann die drei ersten Schüler aus jeder Klasse in Anerkennung ihrer guten Leistungen, die ihnen die oberen Plätze eingebracht hatten, ein blankes Silberstück vom Könige geschenkt. Ob nun mein Großvater zu den „drei ersten" gehörte, weiß ich nicht; das Sechsgroschenstück hat er jedenfalls erhalten; vielleicht für eine treffende Antwort, die er dem prüfenden Könige gab. Denn als dieser ihn fragte nach den Grenzen des preußischen Königreichs, hat der kleine Traugott geantwortet: Det kann keener jenau sagen, König Fritz, denn du machst sie ja alle Tage weiter!" Da hat der König dem Jungen recht derb mit dem Krückstock auf die Schulter geklopft und der Adjutant hat ihm das blanke Silberstück überreicht.

Der höfliche Berliner. In einem Berliner Jugendhort, so erzählt eine Leserin der „Täglichen Rundschau", ist während der Spielstunde eine Gönnerin dieses Hortes anwesend; sitzend schaut sie den Kindern zu. Ein Junge tritt sie im Eifer des Umhertollens ganz gehörig auf ihre etwas vorgestreckten Füße.

„Oskar, was sagst du denn nun?" mahnt aus erziehlichen Gründen die Hortleiterin den kleinen Burschen. Da kommt die völlig unerwartete Antwort:

„Aber Fräulein! Ziehen Se doch de Beene weg!"

Eine Frau als Senator. Aus Denver kommt eine Kunde, die weit über die Grenzen Amerikas hinaus Aufsehen erregen wird: Zum amerikanischen Kongreß ist zum ersten Male eine Frau als Kandidatin aufgestellt worden, und wenn der Wahlfeldzug diesem Versuche Recht gibt, wird als Vertreterin des Staates Colorado Frau Sarah Platt-Decker als Senator in Washington einziehen. Als vor 3 Jahren zum ersten Male der Gedanke erwogen wurde, Frau Decker in den Senat zu entsenden, stieß der Plan im Lande auf heftigen Widerspruch und es fehlte nicht an Spott. Inzwischen aber hatte sich im Staate Colorado das Urteil des Volkes vollkommen verändert und nach dem Urteil der mit den Verhältnissen vertrauten Politiker hat Frau Decker als Kandidatin die günstigsten Aussichten auf Erfolg. Die Nachricht von einer Nominierung für den Senat der Vereinigten Staaten ist in ganz Amerika mit Interesse begrüßt worden. Die Vorbereitungen zu den Wahlen, die bereits begonnen haben, zeigen, daß die Parteifreunde dieser politisch tätigen Frau bestrebt sind, den Wahlkampf in größter Stille und ohne Lärm zu führen, was bei dem hitzigen und oft exzentrischen Charakter amerikanischer Wahlen besonders auffällig ist und ein günstiges Vorurteil für die Senatskandidaten erweckt.

Der „König" der deutschen Schundliteratur. Vor einigen Tagen ist, wie die „Kölnische Volkszeitung" berichtet, in Dresden ein Mann freiwillig aus dem Leben geschieden, der einer der erfolgreichsten, jedoch verderblichsten Verleger deutsch-sprachlicher Schriften gewesen ist: Albert Eichler, der Inhaber der Dresdener Spezialfirma für Jugend-Schundliteratur. Er war der Verleger der mit Recht verschrienen „Nic Carter"- und „Buffalo-Bill"-Heftchen, die er zu Millionen vom Elbufer fast über die ganze lesefähige Erde ausgesandt hat. Seine buchhändlerische Tätigkeit hatte Eichler in dem aus Karl Mays Preß- und Gerichtskämpfen „berühmten"" Verlag H. G. Münchmeyer (Dresden-Niedersedlitz) begonnen und sich dann für das Fach der Kolportage-Schundliteratur-Fabrikation in Nordamerika, an der Quelle, gründlich vervollkommnet. „Drüben" schaffte er sich rasch in die Höhe und kehrte 1903, als Inhaber des Verlags- und Uebersetzungsrechtes für Nic Carter, Buffalo Bill und einige Seitenstücke solcher Erzählungen, nach Sachsens Hauptstadt zurück, wo er ein eigenes Geschäft eröffnete, das schnell einen unerwartet großen Aufschwung nahm. 1904 trat er zuerst auf den Plan, und zwar mit den Buffalo Bill-Geschichten, nach einem halben Jahr gesellten sich die Nic Carter- und die Wild West-Erzählungen hinzu, von denen die ersteren de nHauptschlager ausmachten. Diese Serien, voran die zwei erstgenannten, hatten einen so großen Erfolg, daß sie allerseits Nachahmung, Konkurrenz und Verböserung mit noch stärkerem Farbenauftrag fanden. Erst als vor wenigen Jahren eine zielbewußte, tatkräftige Propaganda gegen diese Schundliteratur einsetzte, erfolgte deren Sturz. Der anfängliche Riesenerfolg verführte aber Eichler dazu, jene Sensationserzählungen seines Verlags ins Französische, Niederländische, Dänische, Schwedische, Italienische, Spanische, Tschechische, Polnische, Magyarische übersetzen zu lassen und für den Vertrieb dieser fremdsprachlichen Ausgaben Filialen in den betreffenden Ländern zu gründen. Bald verlor er den Ueberblick über diese ausgedehnten Unternehmungen, für die er auch keine passenden Vertreter gefunden hatte. Die Geschäfte, nun über die reine Schundliteratur hinaus ausgedehnt, wuchsen ihm über den Kopf und nach dem unausbleiblichen Zusammenbruch seines Verlages, den die sieghaft vordringende Agitation der Anti-Schundliteratur-Bewegung beschleunigte, suchte Eichler jetzt freiwillig den Tod. Knapp sieben Jahre hat Eichler seine verwerfliche Spekulation auf die Lesewut und Abenteuergier, besonders der Jugend, getrieben, aber diese paar Jahre haben ausgereicht, um die allseitig bekannten schlimmen Folgen dieser schlechten Lektüre zu zeitigen. Man braucht also den Vorwurf der Pietätlosigkeit nicht zu fürchten, wenn man einfach konstatiert, daß der Verstorbene aus bloßer Gier nach Mammon auf die niedersten Instinkte im Menschen spekuliert und sittliche, nicht bloß literarische Verwüstung im deutschen Volke eingeleitet und nach Kräften gefördert hatte.

Die Werkstätte Josefs von Nazareth. „Pall Mall Gazette" meldet, daß bei den Ausgrabungen, die eine englische archäologische Gesellschaft gegenwärtig in Nazareth unternimmt, ein herrlicher römischer Mosaikboden entdeckt wurde. Die Mosaiken sind von höchster Vollendung und wunderbar erhalten.

Es soll der archäologischen Gesellschaft ferner gelungen sein, die Werkstatt Josefs, die zur Zeit der Kaiserin Helena als Kapelle umgebaut wurde, und bis in das späte Mittelalter hinein als das Ziel zahlloser Wallfahrer diente, später aber bei einem Erdbeben zerstört und teilweise von den Erdmassen begraben wurde, aufzufinden. Diese Kapelle befindet sich in der Nähe des im 17. Jahrhundert erbauten Franziskanerklosters und ist in den letzten Tagen nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten wieder freigelegt worden. An dem Fundorte wurde eine Anzahl altchristlicher Kirchengeräte gefunden, unter ihnen eine Anzahl schön gearbeiteter Lampen und Leuchter.

Die Trauung hinterm Herd. In Chateauroux-les Alpes, einem Dorfe im Süden Frankreichs, scheint es mit der Bürgermeisterei nicht gut bestellt zu sein. Das alte Gebäude ist vor zehn Jahren aus Altersschwäche zusammengestürzt, man hatte einen Neubau begonnen, aber aus Mangel an Geld blieb er unvollendet. Da sprang denn der Schullehrer des Dorfes in die Bresche und bot dem Bürgermeister für seine Amtshandlungen in edelmütiger Weise das Schulzimmer an. Vom Katheder aus, von dem sonst der gewichtige Lehrer die kleinen Abc-Schützen in die ersten Geheimnisse einweihte, vollzog der Bürgermeister die Trauungen. So war denn ein Ausweg gefunden, bis sich eines Tages Bürgermeister und Schullehrer erzürnten, und letzterer dem Dorfgewaltigen kurzerhand die Akten des Standesamts vor die Haustüre legte. Da war guter Rat teuer, es blieb dem Bürgermeister schließlich nichts übrig, als seine Amtshandlungen künftighin in der — Küche zu vollziehen. Nun mußte in der letzten Woche ein junges Mädchen auf Wunsch ihrer Eltern einem ungeliebten Manne den Treuschwur leisten. Nach der Trauung erklärte die Braut jedoch plötzlich dem überraschten Bräutigam, daß sie ihm keineswegs in sein Haus folgen würde, da diese Trauung durchaus nicht gültig sei. Das französische Gesetz erfordere, daß „das Lokal, in dem die Trauungen vollzogen werden sollen, ein ernsthaftes und feierliches Gepräge besitze". Vergebens zeigte der Gatte seiner Frau den amtlich gestempelten Trauschein. Sie beharrte auf ihrer Meinung, und so werden denn bald die Gerichte zu entscheiden haben, ob die Trauung gültig ist und ob die Küche eines Bürgermeisters ein im Sinne des Gesetzes feierliches und ernstes Lokal ist.

kf. **Wie die Sonne den Pulsschlag zeigt.** Einen sinnreichen Hausversuch, bei dem der menschliche Pulsschlag mit Hilfe eines Sonnenstrahls deutlich sichtbar gemacht werden kann, hat jüngst ein englischer Gelehrter angegeben. Man braucht dazu nichts als ein sonnenbeschienenes, durch einen Laden verschlossenes Zimmer und eine Schale mit Wasser. Der Fensterladen muß eine kleine Oeffnung enthalten, durch die ein kleines Bündel Sonnenstrahlen in das Zimmer fällt. Das kleine Wassergefäß stellt man so, daß die Sonnenstrahlen gerade auf die Oberfläche fallen, so daß die Spiegelung, ein kleiner Sonnenfleck, auf die Wand oder an die Decke geworfen wird. Der einfache Apparat ist ein Werkzeug, das auf ganz geringe Bewegungen sehr stark anspricht. Ganz ruhig ist der Sonnenfleck nie, und wenn gar ein Wagen auf der Straße vorbeifährt, gerät er in heftiges Schwanken, während der Beobachter im Zimmer selbst unmittelbar die Erschütterung kaum wahrnimmt. Legt man nun das Handgelenk so an die Schüssel, daß die Pulsader beinahe der äußeren Wandung anliegt, so übertragen sich ihre Bewegungen auf den Inhalt der Schüssel und der Sonnenfleck an der Decke gibt mit seinen Zuckungen genau den Pulsschlag wieder.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zur Reform der Reichstagswahlkreiseinteilung.

II.

Die „Köln. Volksztg." fährt fort: „Wenn die Landwirtschaft, was hoffentlich nie geschehen wird, ihre selbständige Bedeutung für unsere Volkswirtschaft verlieren sollte, wenn das flache Land nicht mehr der Hauptbürge unserer Wehrfähigkeit ist, wenn es nicht mehr als Jungbrunnen der Städte und überhaupt der Industriezentren die Lücken ergänzt, die ständig in die industrielle Bevölkerung gerissen werden, dann wird vielleicht der Zeitpunkt gekommen sein, wo die Kopfzahl allein über die Größe der Wahlkreise entscheidet . . .

Die Presse stellt es mit Vorliebe so dar, als ob der einzelne Wähler in den Riesenwahlkreisen gegenüber dem Wähler in den Zwergwahlkreisen benachteiligt sei und ein geringeres Wahlrecht habe als dieser. Für den einzelnen Wähler kommt es nur darauf an, daß in seinem Wahlkreise niemand durch seine Stimmabgabe mehr Einfluß auf den Ausfall der Wahl ausüben kann, als er selbst. Man wird einem Wähler, der in Berlin I zur Minderheit gehörte, kaum klar machen können, daß er den zwölffachen politischen Einfluß ausgeübt habe wie sein siegreicher Parteigenosse in Berlin VI. Man komme nicht mit der Einwendung, der Abgeordnete sei Vertreter des ganzen Wahlkreises, und an seiner Wahl habe jeder Wähler mitgewirkt. Das wäre nur eine Bestätigung, daß es sich um den Wahlkreis und nicht um den einzelnen Wähler handelt. Außerdem ist es für den Wähler ein schlechter Trost, sich im Reichstage vertreten zu wissen, wenn sein Vertreter seinen politischen Anschauungen genau entgegengesetzt handelt. Wenn ein Berliner Blatt schreibt: „Die Stimmen von 250 Koryphäen der deutschen Wissenschaft, Literatur, Kunst, des Handels und der Industrie, die in Charlottenburg, Wilmersdorf, Schöneberg, Grunewald oder in anderen Orten des Riesenwahlkreises ihren Wohnsitz haben, gelten genau so viel wie die von zehn Wählern des Wahlkreises Schaumburg-Lippe", so wäre diesen „Koryphäen gewiß wenig damit gedient, wenn in ihrem Bezirke statt eines Sozialdemokraten deren zehn gewählt würden. Das Argument des Blattes kann man höchstens für ein abgestuftes Wahlrecht irgendwelcher Art anführen, denn nur dadurch kann der „Intelligenz" größerer Einfluß gesichert werden . . .

Eine liberale Mehrheit ist bei allgemeinem, gleichem, direktem Wahlrecht auf keine Weise zu erzielen. Das Zentrum aber würde auch bei streng durchgeführter Verhältniswahl seinen Einfluß nicht verlieren. Eine Mehrheit mit den Rechten würde es dann voraussichtlich nicht mehr bilden können; eine Blockmehrheit aber wäre ganz undenkbar, so daß ohne das Zentrum keine Arbeitsmehrheit möglich wäre.

Die kleinen Wahlkreise kommen nicht ausschließlich der Rechten und dem Zentrum zugute; auch die Liberalen haben ihren entsprechenden Anteil daran. Namentlich die Freisinnigen eroberten einen großen Teil ihrer Mandate mit einer sehr geringen Stimmenzahl . . .

Oertliche Konzentration erhöht die Wahlaussichten einer Partei. Eine Partei, die in jedem der 397 Wahlkreise nur 500 Stimmen erzielt, würde auf eine stattliche Wählerzahl von fast 200 000 herabschauen können, trotzdem aber schwerlich inneres Anrecht auf ein Mandat haben, während die Dänen, weil sie örtlich zusammenwohnen, schon mit 15 400 Stimmen ein Mandat erhielten.

Wenn nun auch die Kopfzahl nicht allein für die Einteilung der Wahlkreise maßgebend sein kann und die jetzige Einteilung nicht entfernt so einseitig und ungerecht wirkt wie die Liberalen es hinstellen, so muß man doch zugeben, daß die Großstädte und Industrieentren im Reichstage nicht mehr ihrer Bedeutung entsprechend zur Geltung kommen. Wenn allerdings auf dem deutschen Städtetage der Referent Rechtsanwalt Dr. Merkt ausführte, „die Städte, die Träger der Entwickelung in deutschen Landen, würden durch die herrschende Wahlkreiseinteilung realpolitisch mehr und mehr zurückgedrängt, zur politischen Ohnmacht verurteilt und damit die wirtschaftliche Richtung, die sie vertreten, Industrie und Handel, schwer benachteiligt", so muß man dem entschieden widersprechen. Aber wenn es auch so wäre, so würde daran durch eine Neueinteilung der Wahlkreise auch nichts geändert. Von den elf Riesenwahlkreisen mit je über 100 000 Wählern sind zehn in den Händen der Sozialdemokratie. Gäbe man ihren rund anderthalb Millionen Wählern etwa 30 Abgeordnete, so würden davon mindestens 25 sozialdemokratisch sein. Wäre das eine bessere Vertretung von „Handel und Industrie" und vor allem auch des Mittelstandes, der doch ebenfalls Berücksichtigung verlangen kann? Will man der Frage der Teilung der großen Wahlkreise nähertreten, so muß man vor allem darauf sehen, daß die Gesamtinteressen dieser Kreise eine angemessene Vertretung finden. In den Städten und Industriezentren gehen die Interessen weit auseinander, durch eine Teilung der Wahlkreise würde ihnen aber keine entsprechende Vertretung gesichert. Gewiß könnte eine geschickte Wahlkreisgeometrie den Liberalen das eine oder andere Mandat in die Hände spielen, in der Hauptsache aber würden die Sozialdemokraten den Vorteil haben. Große Minderheiten würden dabei leer ausgehen. Schon 1907 erhielten in den vier Riesenwahlkreisen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes die Sozialdemokraten 139 000 Stimmen und drei Mandate, das Zentrum 123 000 Stimmen und ein Mandat, die Nationalliberalen 120 000 Stimmen, aber kein Mandat. Da drängt sich unwillkürlich der Gedanke der Verhältniswahl auf. Das Gros der Wahlkreise ist räumlich ausgedehnt genug. Eine Zusammenlegung, um Wahlkreise mit mehreren Mandaten zu gewinnen und so die Einführung der Verhältniswahl zu ermöglichen, wäre kaum wünschenswert. Es würde nur das Band zwischen dem Kreise und seinem Abgeordneten lockern. Anders steht es bei den Riesenwahlkreisen, die an und für sich eine Einheit bilden. Hier würde jede Teilung etwas Willkürliches haben. Will man ihnen daher eine stärkere Vertretung geben, so wäre es gewiß ernster Erwägung wert, ob man nicht für diese Kreise die Verhältniswahl einführen will. Städte wie Berlin, München, Hamburg, die jetzt in mehrere Wahlkreise eingeteilt sind, würde man dann allerdings wohl am besten als Einheit nehmen.

Anmerkung der Redaktion: Wir werden auch gegenteilige Stimmen — aus dem Lager der Linken — zum Abdruck bringen, nur durch die Darlegung des „für" und „wider" können solche Fragen geklärt werden.

Gerichtssaal.

Tagesordnung der Strafkammer 4. Sitzung: Donnerstag, den 8. Februar 1912, vormittags 9 Uhr. 1. Otto Heinrich Spangenberg, Steinhauer von Karlsruhe, wegen mehrfacher Urkundenfälschung. 2. Peter Schwaderlapp, Kaufmann in Bruchsal, wegen Urkundenfälschung. 3. Ferdinand Speck, Taglöhner von Daxlanden, wegen erschwerten Diebstahls i. R. 4. Rudolf Johann Seiter, Schuhmacher von Heidelsheim, wegen widernatürlicher Unzucht. 5. Lorenz Hollenrieder: Bilderhändler von Ottmaring, wegen Betrugs.

Tagesordnung der Strafkammer 1. Sitzung: Freitag, den 9. Februar 1912, vormittags 9 Uhr: 1. Emil Volz, berufslos von Mörsch, wegen Diebstahls im Rückfall. 2. Robert Albert Armbruster, Schreiner von hier, wegen schweren Diebstahls. 3. Markus Müller, Taglöhner von Busenbach, Josef Staiger, Taglöhner von Altheim, wegen Diebstahls im Rückfall. 4. Michael Schäfer, Taglöhner von Kirchheim, wegen Begünstigung und falscher Namensangabe. 5. Johann Knopf, Agent hier, wegen Betrugs. 6. Friedr. Brädle, Möbelpacker hier, Friedr. Hertle, Mechaniker hier, wegen Körperverletzung. 7. Meier Kleinberger, Kaufmann von Slomeng, wegen Uebertretung des § 366 10 Str. G.B. 8. Franz Jäger, Taglöhner von hier, wegen Uebertretung des § 360 11 Str. G.B.

× **Karlsruhe,** 6. Febr. Sitzung der Strafkammer II. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Ofer. Vertreter der Großh. Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Hafner.

Die bekannte Wohltätigkeit einer Pforzheimer Dame beuteten der Schlosser Josef Uhl aus Klingenstein und der Bierbrauer Rudolf Micheler aus Unterkirchberg in unanständiger Weise aus. Sie schrieben an sie unter dem Namen einer angeblich in große Bedrängnis geratenen und erkrankten Frau einen Brief, in dem sie um eine Unterstützung von 30 Mark baten. Diesen Betrag erhielten sie auf ihren Schwindelbettelbrief allerdings nicht, aber sie bekamen doch 10 Mark und Eßwaren. Die Beute teilten sie. Heute mußten sich beide wegen Urkundenfälschung und Betrugs verantworten. Sie erhielten je 4 Monate Gefängnis. Bei Uhl kamen 5 Wochen Untersuchungshaft in Abzug.

Die Berufung des vom Schöffengericht Pforzheim wegen Körperverletzung zu 60 Mark Geldstrafe verurteilten Hausburschen Josef Werlein aus Pforzheim wurde verworfen.

Vor mehreren Wochen erbrach der Schlosserlehrling Alfred Christian Handel aus Pforzheim zwei Gasautomaten und nahm 4 Mark 60 Pfg. und 2 Mark 40 Pfg. heraus. Der Angeklagte wurde wegen Diebstahls mit 2 Monaten Gefängnis bestraft.

In der Berufungssache des Zimmermanns August Drollinger aus Ispringen, den das Schöffengericht Pforzheim wegen Körperverletzung mit 3 Wochen Gefängnis bestrafte, erkannte der Gerichtshof auf Verwerfung der Berufung.

Ein vielfach bestrafter Schwindler ist der Kaufmann Paul Gosch aus Kornwestheim. Sein Betrügertalent betätigte er zuletzt in Pforzheim, wo er zwei Personen Gelddarlehen in Höhe von je 2 Mark herauslockte und ein weiteres Darlehen sich zu erschwindeln suchte. Obwohl es sich um keine großen Beträge handelte, verurteilte das Gericht den Angeklagten im Hinblick auf seine Vorstrafen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Aus der Wohnung einer ihm bekannten Familie in Pforzheim entwendete im Dezember v. J. der Knecht Emil Güntert aus Thiengen 20 Mark. Wegen Diebstahls im Rückfall erhielt der Angeklagte 5 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

Durch Fälschung einer Rechnung zog sich der Vermessungsgehilfe Heinrich Bohn aus Pforzheim eine Anklage wegen Urkundenfälschung zu. Er erhielt 2 Wochen Gefängnis.

Ende Dezember war der Mechaniker Eugen Rieß aus Tuttlingen zu Pforzheim in eine Mansarde eingestiegen, um zu stehlen. Er wurde, während er daran war, eine Kiste zu öffnen, abgefaßt. Das gegen den Angeklagten wegen erschwerten Diebstahlsversuchs erlassene Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis.

Landwirtschaft.

Deutscher Landwirtschaftsrat.

Die Tagesordnung des Deutschen Landwirtschaftsrates, der vom 13. bis 16. Februar in Berlin tagt, ist nun festgestellt; an wichtigeren Thematas werden behandelt: Die landwirtschaftliche Entwicklung Sibiriens (Referent Dr. Hollmann). Die Geld- und Kreditverhältnisse unserer Kolonien (Prof. Dr. Rathgen-Hamburg). Die Ausführungsbestimmungen zum Viehseuchengesetz, insbesondere zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche (Domänenrat Brödermann-Knegendorf). Die Ausführungsbestimmungen des Gesetzes über den Absatz von Kalisalzen (Oekonomierat Direktor Dr. Rabe-Halle, Landesökonomierat Dr. Pommer-Braunschweig). Die landwirtschaftlichen Verhältnisse Norwegens. Der Zusammenschluß der deutschen landwirtschaftlichen Haftpflichtversicherungsvereine (Justizrat Dr. Rendtorff, Syndikus der Landwirtschaftskammer für Schleswig-Holstein, Kiel). Die Bedeutung und Durchführung der gemeinnützigen Rechtsauskunft auf dem Lande. Ursprung und Verbreitung der kleineren Feuerversicherungsvereine. Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses für Handelsgebräuche: a) Bedingungen für den Verkehr mit Handelsfuttermitteln; b) Gebräuche im Salpeterhandel (Referent: Domänenrat Rettich-Rostock); c) Die Frage der Gleichberechtigung der Handelschemiker mit den landwirtschaftlichen Versuchsstationen. Stellungnahme zu dem Antrag der russischen Regierung auf Erhöhung des Ausfuhrkontingents für russischen Zucker.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Eine Stimme aus dem Publikum regt in der Sonntagsausgabe an, die geöffneten Schaufenster möchten Sonntags für einige Abendstunden beleuchtet werden, um so der Straße das sonstige freundliche Aussehen wieder zu geben.

Diese Anregung hat ja einesteils eine Berechtigung, aber der verehrl. Einsender hat gewiß nicht bedacht, daß, wo viel Licht ist, auch Schatten ist, und dieser Schatten ist die Sonntagsruhe.

Um das Beleuchten der Schaufenster und das Wiederauslöschen der Lichter vorzunehmen, muß jemand da sein, der dies tut, und hierzu muß der Ausführende seine freie Zeit, die ihm die Sonntagsruhe gewährt, opfern. Ja der Geschäftsinhaber muß sich schließlich auch noch davon überzeugen, ob alles auch richtig ausgeführt ist. Durch das Beleuchten der Schaufenster entginge also einer großen Anzahl von Personen, die sich sonst des freien Sonntags erfreuen würden, die Sonntagsruhe. Eine Sonntagsruhe sollte aber vollständig sein und nicht auch durch die kleinste Verrichtung unterbrochen werden, sonst ist sie eben keine Sonntagsruhe. Und der Sonntag oder Sabbat ist um des Menschen willen da. Gerade das Publikum sollte dafür sorgen, daß das große Heer des Handelsstandes, Geschäftsinhaber und Angestellte freien Sonntag erhält wie andere Leute, und dazu kann es beitragen, indem es auch etwas von seiner Bequemlichkeit opfert und seine Einkäufe nur werktags besorgt. Hierdurch wird es den Geschäftsinhabern, welche mit dem vollständigen Ladenschluß am Sonntag noch zögern, leichter gemacht, die Sonntagsruhe für sich und die große Zahl der Angestellten und Bediensteten einzuführen. Wer hierzu mithilft, begeht eine Tat der Nächstenliebe und schafft fröhliche und glückliche Menschen.

Einer, der sich der Sonntagsruhe erfreut und sie auch andern gönnt.

Zur Geschichte des Karlsruher Hoforchesters und seiner Leiter.

Von F. Schweikert.

(Nachdruck verboten.)

Die badischen Fürsten sind von jeher Freunde der Tonkunst gewesen. Ihr besonders zugeneigt war die Markgräfin Sybilla, des Türkenlouis geistvolle Gemahlin, deren Kapellmeister Johann Kaspar Ferdinand Fischer zu den hervorragendsten deutschen Musikern seiner Zeit gehörte, den Bach und Händel schätzten und der uns Heutige noch mit seinen ebenso erfindungsreichen wie kunstvoll gesetzten Suiten zu interessieren weiß. Hatte die Hofkapelle in Durlach auch keinen Musiker von der kunstgeschichtlichen Bedeutung Fischers aufzuweisen, so fehlte es ihr doch keineswegs an tüchtigen Kräften, die sogar aus Italien beigezogen wurden. Es gab Zeiten, wo das musikalische Leben in der baden-durlachischen Residenz besonders blühte. An dem von den Markgrafen fürsorglich gehegten Gymnasium wurden nicht allein die Wissenschaften, sondern auch die Künste gepflegt. Man war der Anschauung, daß zu einer vollkommenen humanistischen Bildung die Kenntnis und die praktische Uebung der Musik nicht fehlen dürfe. Es war deshalb mit dem Gymnasium eine Musikschule verbunden, an welcher ein eigens dafür bestellter Kantor Unterricht in der Vokal- und Instrumentalmusik erteilte. Wie ernst man die musikalische Aufgabe nahm, zeigt eine Verordnung, welche bestimmte, daß den am Mittwoch- und Samstag-Nachmittag stattfindenden Gesamtübungen alle Lehrer anzuwohnen hatten. Es war da „ein Regal (Orgel), ein schön Instrument, nebst vielen Geigen, groß und klein, die Stadtmusici, so alle Tage auf dem Turm mit Zinken und Posaunen geblasen, mußten auch die Uebungen im Gymnasium besuchen." Ein reger Wetteifer herrschte zwischen den Stadtzinkinisten und den Gymnasiumsmusikern einerseits und den Hofmusikern anderseits. In der Schloßkirche leitete der Hofkapellmeister, in der Stadtkirche der Kantor des Gymnasiums und in der Spitalkirche ein deutscher Schulmeister die Kirchenmusik. Das Schreckensjahr 1689 vernichtete alles musikalische Leben in Durlach. Und es wollte nicht mehr aufblühen, auch als die Stadt sich wieder erholte. Um das Jahr 1700 fand weder eine Singstunde im Gymnasium, noch eine Kirchenmusik statt. Da befahl Markgraf Karl Wilhelm, daß abwechselnd Sonntags in der Burgkapelle und in der Stadtkirche eine „feine Instrumentalmusik aufzuführen und die Singstunde bei Strafe wieder zu halten sei." Fünfzehn Jahre später legte der gleiche Fürst den Grundstein zu seinem neuen Schloß in Karols-Ruhe.

Wie mancher seiner fürstlichen Zeitgenossen hatte auch Karl Wilhelm eine Vorliebe für theatralische Darstellungen. Selber scheint er nicht agitiert zu haben, doch wirkten Mitglieder der Hofgesellschaft in den Balletten, Opern, Singspielen mit, zu deren Aufführung im Schloß ein Theatersaal eingerichtet worden war. Den musikalischen Teil besorgte die Hofkapelle, die aus der Durlacher Hofhaltung übernommen wurde. Als fürstliche Diener trugen die Hofmusiker nach der damaligen Sitte die Livreen der Lakaien. Ihr Gehalt betrug jährlich 100 Gulden und als Naturalzuwendung erhielten sie täglich einen Laib Brot. Das Hoforchester muß anfänglich recht bescheiden gewesen sein, denn noch im Jahre 1763 hatte es nur zehn Musiker aufzuweisen, nämlich 2 Violinisten, 1 Violoncellist, 2 Flautotraversisten, 1 Fagotist, 1 Hautboist, 1 Waldhornist und 2 Klavicinisten. Aber bald darauf begann es sich rasch zu entwickeln. Innerhalb der nächsten sieben Jahre wuchs die Zahl seiner Mitglieder um das Doppelte. Einen weiteren Zuwachs erhielt es mit dem Anfall der baden-badenschen Lande durch die Kapelle des Rastatter Hofes. Nach einer Aufzeichnung vom Jahr 1786 bestand das Orchester damals aus: 5 ersten und 5 zweiten Violinen, 3 Altviolen, 1 Violoncello, 2 Baßgeigen, 2 Flöten, 2 Oboen, 1 Klarinette, 2 Fagotten, 2 Hörnern, 4 Trompeten und 1 Pauke. Auffallend ist die große Zahl der Trompeten. Noch immer schien sich dieses Instrument, dessen Vertreter einst als Kavaliere behandelt und den Offizieren gleichgeachtet wurden, der Bevorzugung zu erfreuen. Wahrscheinlich hatten die Trompeter noch die besondere ehrenvolle Aufgabe, bei festlichen Gelegenheiten am Hofe die Fanfaren zu blasen. Allzuhäufig werden ihre Dienste nicht beansprucht worden sein, denn der Markgraf Karl Friedrich war im Gegensatz zu seinem Vorgänger auf dem badischen Thron allem äußeren Prunke abgeneigt, dafür aber um so mehr den Künsten und Wissenschaften zugetan. Gab es doch kaum eine Geistesgröße jener Zeit, die nicht am badischen Hofe heimisch war. Neben Klopstock, Herder, Voltaire, sehen wir an ihm auch Gluck verweilen.

Mit den Rastatter Hofmusikern war auch ihr Kapellmeister Alois Schmittbauer im Jahr 1772 nach Karlsruhe gekommen. Eine kraftvolle musikalische Persönlichkeit, gab er dem bisherigen trägen Musikleben der jungen badischen Residenzstadt Leben und Bewegung. Geboren zu Stuttgart und Schüler des berühmten Jomelli, ging Schmittbauer der Ruf eines ausgezeichneten Musikers voraus. Schon in Rastatt waren Opern von ihm aufgeführt worden. In Karlsruhe entfaltete er während seines mehr als dreißigjährigen Wirkens eine überaus fruchtbringende Tätigkeit als Komponist, Lehrer und Dirigent. Ueber seine Art zu dirigieren, ließ sich eine Leipziger Musikzeitung vom Jahr 1792 folgendermaßen aus: „Ein Zug, ein Strich, ein Ton, eine Miene, eine Empfindung — so zieht er aller Zug und Strich und Ton und Aug, das auf ihn wartet, und Empfindung in die seinige hinein . . . Gluckens „Iphigenia" muß man vor ihm liegen sehen. Wie er den Instrumenten und jeder Stimme leise nachgeht, jeder sogleich aufzuhelfen weiß, wie er Empfindung und Momentengang und die gehörige Abänderung des Tones, der Kolorits in Gluckens Seele zu bestimmen weiß, wie er den Strom hemmt, stellt, fortreißt und brausen läßt . . ." Nach dieser lebendigen Schilderung muß Schmittbauer kein Kapellmeister gewöhnlichen Schlags gewesen sein. Er erreichte das hohe Alter von 91 Jahren und starb 1809. Schon ein Jahr vorher hatte das Karlsruher Hoftheater, das von 1719 bis 1750 im östlichen Flügel des alten Schlosses und nach dessen Abbruch von 1756 bis 1808 im „Komödienhaus" (dem Platze der jetzigen Orangerie) untergebracht war, in dem von Weinbrenner erbauten Musentempel auf dem Schloßplatz eine würdige Stätte gefunden. Das neue Haus gab den Anlaß in der Organisation der Theaterleitung ein Aenderung eintreten zu lassen. Bis jetzt stand an der Spitze des Theaters ein Unternehmer, der zugleich artistischer Leiter, mit der von ihm geworbenen Truppe dem Kunstgeschmack des Publikums entgegenkam. Der letzte dieser Unternehmer, Wilhelm Vogel, eröffnete mit seiner Gesellschaft am 30. Oktober 1808 das neue Theater, über welches die Hofintendanz die Aufsicht führte. Zwei Jahre später wurde das Theater vollständig von der Hofverwaltung übernommen, in ein Großherzogliches Kunstinstitut umgewandelt und ihm in Freiherrn von Stockhorn der erste Hoftheaterintendant gegeben. Mit der „Jungfrau von Orleans" schloß Vogel sein Unternehmen ab und mit der Oper „Achilles" von Paer fing das jetzige Hoftheater seine Laufbahn an.

Zu dem Hoforchester, welches das gesamte Personal der Hofmusik umfaßte, waren inzwischen noch die bischöflichen Kammermusiker von Bruchsal hinzugekommen. Geleitet wurde die Hofmusik seit 1806 von Johann Brandl, dem von 1810 an noch Franz Danzi als Kapellmeister beigegeben worden war. Beide zeigten sich als Musiker von nicht gewöhnlicher Begabung. Brandl starb in Karlsruhe als Siebenundsiebzigjähriger im Mai 1837, nach einer reichbewegten musikalischen Vergangenheit. Schon mit sechs Jahren Kapellknabe und seiner schönen Sopranstimme wegen von den Jesuiten entführt, bald in klösterlicher Einsamkeit den Musen lebend, bald als freier Bursch auf der Universität Juri studierend, dabei immer fleißig komponierend, war er zuerest Kapellmeister des Fürsten von Hohenzollern, dann des Bischofs von Bruchsal gewesen, bis er zum Großherzoglich Badischen Musikdirektor berufen wurde. Seine zahlreichen Werke auf allen Gebieten der Musik lassen den gewandten Tonsetzer erkennen. Danzi war 1763 in Mannheim geboren, wo er schon als Fünfzehnjähriger dem berühmten kurfürstlichen Orchester als Violoncellist angehörte. Mit dem Hofe siedelte er nach München über, wurde da Vizekapellmeister und später Hofkapellmeister in Stuttgart. In der gleichen Eigenschaft kam er nach Karlsruhe, wo er 1826 starb. Unter seinen Kompositionen befinden sich außer elf Opern zahlreiche Orchester-, Kirchen- und Kammermusikwerke. Ebenfalls aus der Mannheimer Tonschule hervorgegangen war der vortreffliche Geiger Christian Danner, der von 1792 ab bis zu seinem 1816 erfolgten Tode als Konzertmeister an der Karlsruher Hofkapelle wirkte. Eine größere künstlerische Bedeutung, namentlich auch als Komponist hatte Friedrich Ernst Fesca (der Aeltere), welcher von 1815 bis 1826 die Stelle als Hofkonzertmeister bekleidete.

Einen Aufschwung nahm das Karlsruher Musikleben als nach Danzis Tode den Kapellmeistersessel Josef Strauß bestieg. Ihm, der seine Vorgänger an künstlerischer Potenz wie an Tatkraft überragte, verdankt Karlsruhes Oper ihre erste Glanzperiode. Zwei Jahre nach Mozarts Tod geboren und inmitten der Meister der Wiener Tonschule aufgewachsen, empfing er direkt von diesen die Lehren und Eindrücke, die ihn später zu einem so berufenen Interpreten der klassischen Tonwerke machten. Albrechtsberger, zu dessen Füßen Beethoven gesessen, war auch sein Lehrer im Kontrapunkt und von Schuppanzigh, dem Primus des Beethovenquartetts, wurde er zu einem ausgezeichneten Geiger herangebildet. Als Violinspieler wie als Komponist schon in jungen Jahren geschätzt, hatte Strauß eine Reihe von musikalischen Aemtern in verschiedenen Ländern bekleidet, als er 1822 aufgefordert wurde, die deutsche Oper in Straßburg einzurichten. Zwei Jahre später wohnte der Großherzog von Baden einer Opernaufführung in Mannheim an, die Strauß dirigierte, was dessen Ernennung zum Hofkapellmeister in Karlsruhe zur Folge hatte. Da fand er für seine künstlerischen Absichten das geeignete Feld. Bedeutende Bühnenkünstler, als Sänger wie als Darsteller gleich ausgezeichnete, standen ihm zur Verfügung. Das Orchester mit Kapellmeister Pechatschek an der Spitze, gewann unter seiner Leitung an Glanz und Klang. Die Werke von Gluck, Mozart, Beethoven, Weber erfuhren mustergültige Aufführungen. Von Mozart standen alle Opern auf dem Repertoire. Berühmte Gäste wetteiferten mit den berühmten einheimischen Künstlern. Ein starkes musikalisches Leben durchflutete die kleine badische Residenz. „Wer immer des Abends sich los machen kann", schreibt ein zeitgenössischer Reisender, „eilt dem schönen Schloßgarten zu nach Thaliens Tempel. Oft tut man gut, ein paar Tage vorher sich Plätze zu bestellen, besonders während der Sommermonate, da die Badesaison eine Menge von Fremden hinzieht." Zu erneuter Höhe erhob sich das Karlsruher Hoftheater, als Eduard Devrient die oberste Leitung übernommen hatte. Noch 12 Jahre führte Strauß den Taktstock unter Devrients Aegide, dessen Anschauungen von dem sittlichen Wert der Kunst so ganz und gar die seinigen waren. Inzwischen bereitete sich die Umwälzung auf dem Gebiet der Oper vor; es erschien „der neue Stil". Obwohl in anderen Traditionen alt geworden, ging Strauß mit dem ihm eigenen künstlerischen Ernst an die neuen Aufgaben und brachte schon 1855 den „Tannhäuser", 1856 den „Lohengrin" und 1857 den „Fliegenden Holländer" heraus. Als Richard Wagner einer „Lohengrin-Aufführung" in Karlsruhe unter dem „alten Kapellmeister Strauß" anwohnte, schrieb er: „Dieser höchst würdige Mann stand offenbar mit besorglicher Scheu und Befremdung vor meiner Partitur, aber seine Sorge trug sich nun eben auch auf die Leitung des Orchesters über, welche nicht präziser und kräftiger zu denken war; man sah, ihm gehorchte alles, wie einem Mann, der keinen Spaß versteht und seine Leute in den Händen hat. Merkwürdiger Weise war dieser alte Herr auch der einzige, mir vorgekommene namhafte Dirigent, welcher wirkliches Feuer hatte; seine Tempi waren oft eher übereilt als verschleppt, aber immer körnig und gut ausgeführt." Josef Strauß vollendete sein tatenreiches Leben 1866, nachdem er bis 1864, also 38 Jahre lang, die Karlsruher Oper geleitet und zur Höhe geführt hatte.

(Schluß folgt.)

Wir behaupten: KNORR-Suppen

sind die besten. Ein Versuch wird dies Ihnen beweisen. :: Knorr's Suppenwürfel = **3** Teller = **10** Pfg.

Offene Stellen

Weiblich

Ein Fräulein

aus guter Familie wird als Leiterin der Milchküche der Abteilung VI des Badischen Frauenvereins auf 1. März gesucht. Anmeldungen nimmt entgegen Frau Inspektor **Schneider**, Bahnhofgebäude, nachm. zwischen 2 u. 4 Uhr.

Anständiges, fleißiges Mädchen für Hausarbeit sofort gesucht. Durlacherstraße 1, im 1. Stock.

Auf 1. März zu 2 Personen ein pünktliches **Mädchen** gesucht, das bürgerlich kochen kann und in allen Hausarbeiten erfahren ist. Näheres Karlstraße 16, 1. Stock.

Anständiges Mädchen, welches etwas vom Kochen u. die Haushaltung versteht, findet sofort Stelle: Adlerstr. 11 im Laden.

Ein fleißiges Mädchen, das schon gedient hat und sich willig allen häusl. Arbeiten unterzieht, wird auf sogleich od. 15. Febr. gesucht: Hirschstr. 52 II.

Solides, ehrliches, fleißiges Dienstmädchen auf 1. März in kleinen, feinen Haushalt gesucht: Mathystraße 5 I.

Mädchen-Gesuch.

Ein braves, anhängliches Mädchen, welches gut kochen kann sowie tüchtig in der Haushaltung ist, als Alleinmädchen in dauernde Stelle zu 2 Personen gesucht. Gute Zeugnisse Bedingung. Näheres im Tagblattbüro zu erfragen.

Köchin.

Suche zum **sofortigen Eintritt** sauberes, tüchtiges Mädchen, welches gut bürgerlich kochen kann, bei hohem Lohn. Näheres im Tagblattbüro.

Suche auf **sof.** eine gute zuverlässige

Köchin.

Fräulein **Zepf**, Eisenlohrstraße 32.

Zimmermädchen gesucht.

Per sofort oder 1. März wird sauberes, perfektes Zimmermädchen, welches nähen, bügeln und servieren kann, in gutes Haus gesucht. Näheres im Tagblattbüro.

Gesucht wird auf **sofort** ein tüchtiges, anständiges **Mädchen:** Gartenstraße 40, 2. Stock.

Gesucht wird ein jüngeres **Mädchen** zum sofortigen Eintritt: Herrenstraße 42 im Laden.

Gesucht ein **Mädchen**, das mit der Wäsche gut Bescheid weiß und etwas servieren hilft, 35 bis 45 ℳ monatl. Näh. bei **Kirsten**, Kaiserstraße 56 II.

Gesucht ein ordentliches **Mädchen** für die Küche und Haus, Kenntnisse im Kochen nicht erforderlich, 25 bis 30 ℳ monatlich. Näh. bei **Kirsten**, Kaiserstraße 56, 2. Stock.

Zum 1. März tüchtig. brav. **Mädchen** gesucht, d. gut bürgerl. kochen kann und alle häusl. Arbeiten besorgt. Zu melden vormittags und nachmittags bis 3 Uhr: Jollystraße 7, 1. Stock, bei **J. Brückner**, Privat.

Mädchen-Gesuch.

Suche auf 15. Februar ein ehrliches, fleißiges Mädchen für Hausarbeit und Servieren. Zu erfr. Augartenstr. 85.

Mädchen-Gesuch.

Ein reinliches, solides Mädchen, das schon gedient hat, für die Hausarbeit gesucht: Nowacks-Anlage 7, parterre.

Per sofort gesucht

ein ordentliches Mädchen für die Spülküche.

Café Bauer.

Junges, gesundes Mädchen

als zweites Mädchen nach auswärts gesucht. Eintritt 15. Febr. od. 1. März. Die Adresse für nähere Auskunft ist im Tagblattbüro zu erfragen.

Suche für sofort tüchtiges

Hausmädchen

bei gutem Lohn: Kriegstraße 165 im 3. Stock.

Kindermädchen-Gesuch.

Jüngeres, sauberes Mädchen aus guter Familie zu 2 kleinen Kindern per 15. Februar gesucht: Schützenstr. 86 II.

Wir suchen per 1. März cr.

tüchtige Stenotypistin

Nur schriftliche Offerten erbeten.

Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft,
General-Agentur Karlsruhe, Westendstraße 40.

Erstklassige Eisenbetonfirma

sucht

Vertreter.

Fachmann bevorzugt. Gefl. Offerten unter Nr. 3489 ins Tagblattbüro erbeten.

Flickerin gesucht.

Gesucht eine Flickerin für 1—2 Tage in der Woche. Offerten unter Nr. 3504 ins Tagblattbüro erbeten.

Gesucht eine Frau zum Putzen, zwei Stunden für Samstag nachmittags: Amalienstr. 75, Vorderh., part.

Durchaus tüchtige und zuverlässige **Monatsfrau gesucht:** Karlstraße 72, 2. Stock.

Männlich

20 Mark per Tag

und mehr verdienen Sie durch den Vertrieb mehrerer patentierter Haushaltungs-Artikel. Näheres Zimmer 5 **Hotel Monopol**, Kriegstraße 28, Donnerstag von 2 Uhr ab.

Junge

mit guter Schulbildung kann als **Volontär** eintreten bei

Leopold Meeß, Baugeschäft, Hirschstraße 32.

Fuhrknecht

für Kohlengeschäft kann sof. od. später eintr. bei **J. Burghardt**, Philippstr. 19.

Stellen-Gesuche

Weiblich

Fräulein sucht auf 1. März oder April Anfangsstelle als

Ladnerin

in einem kleineren Metzgergeschäft, am liebsten, wo kein zweites Fräulein ist. Offerten an **E. Maier**, Pforzheim, Wertweinstraße 3, parterre, erbeten.

Tüchtiges **braves Zimmermädchen** sucht Stelle in gutem Haus. Gefl. Anfr. **Durlach**, Auerstr. 50, 3 Tr.

C. Zimmermädchen, im Schneidern sowie in allen Handarbeiten erfahren, das auch Liebe zu Kindern hat und gut empfohlen ist, **sucht auf 1. März Stelle. Einfaches**, fleißiges **Zimmermädchen**, das servieren kann, für **sofort** gesucht durch **Karoline Kast Witwe**, Waldstraße 29, 2. Stock, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin.

B. Stellen suchen sofort: Hotelzimmermädchen für hier od. ausw., das näh. u. büg. kann, sowie Hotelzimmermädchen, Anfängerin. **Helene Böhm**, Kronenstraße 18 II, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin.

Jüngere Frau sucht Monatsstelle, morgens 2 Std. Humboldtstraße 25, 2. Stock links.

Junge Frau

sucht Wochenbettpflege zu übernehmen. Näheres Gartenstraße 64 im 4. Stock.

Pünktliche Frau (Witwe) sucht noch einige Kundenhäus. im Flicken. Zu erfr. Adlerstr. 28, 2. Seith., 3. St.

Tüchtige Kleidermacherin nimmt noch **Kunden** an, in od. außer dem Hause; auch werden Kleider umgeändert: Douglasstr. 13, 1 Tr. hoch.

Jüngere Schneiderin sucht noch einige Kundenhäuser zum Flicken der Wäsche und Kleider, sowie Neuanfertigung derselben. Offerten unter Nr. 3491 ins Tagblattbüro erbeten.

Achtung Damen!

Tücht. Damenschneiderin fertigt **unter Garantie** hübsche **Kostümkleider** zum Preise von 20—25 ℳ an, **Umänderungen** und **Modernisierung** billigst. Postkarte genügt.

Hochachtend

Frau **J. Dillich**, Goethestraße 25.

Männlich

Ein verh. Mann, fleißig und gewissenhaft, stadtkundig, sucht Stelle als Hausmeister, Aufseher, Geschäftsdiener od. dergl. Kaution kann gestellt werden. Gefl. Angeb. unter Nr. 3443 ins Tagblattbüro erbeten.

Lehrstelle-Gesuch.

Fräulein das **Kleidernähen** erlernen möchte, sucht Lehrstelle bei tüchtiger Schneiderin. Offerten unter Nr. 3509 ins Tagblattbüro erbeten.

Lehrstelle-Gesuch.

Junges Fräulein aus achtbarer Familie mit guter Schulbildung, Vorkenntnisse in Stenographie und Maschinenschreiben, sucht Lehrstelle in kaufmännischem Büro. Off. unt. Nr. 3507 an das Tagblattbüro erbeten.

Erstklassiger Herrenschneider

verfertigt Anzüge zu ℳ 20.— unter Garantie für guten Sitz und tadellose Ausführung. Komme ins Haus. Gefl. Offerten unter Nr. 3508 an das Tagblattbüro erbeten.

Elektr. Klingelanlagen

und Reparaturen (Reinigen von Batterien 2c.) werden von Fachmann prompt und billigst ausgeführt. Gefl. Off. unt. Nr. 3494 ins Tagblattbüro erb.

Verkäufe

Haus-Verkauf. Im westl. Stadtteil ist ein Wohn- u. Geschäftshaus m. Einfahrt u. ca. 100 qm großen Werkstatt- und Magazinsräumen billig zu verkaufen. Näheres im Kontor des Tagblattes.

Neuumgebaute Villa mit schönen Gärten, in der Nähe des neuen Bahnhofes, zu verkaufen. Näheres im Büro Stefanienstraße 40, vormittags.

Durlach — Turmberg.

In schönster, staubfreier, sonniger Lage, ist die Villa Rosa, 10 Zimmer, von allen Seiten Verandas, auch für zwei Familien bewohnbar, der Neuzeit eingerichtet, mit Gas, Wasser usw., umgeben von großem Obst- und Gemüsegarten, billig zu verk. wegen Teilung od. auf 1. Okt. 1912 zu verm. Näheres Friedrichsplatz 9, Laden links. Nehme Hypothek oder Bauplatz an Zahlung.

Gutgehendes

Möbelgeschäft

wegen anderweitiger Unternehmung zu verkaufen. Zahlung nach Uebereinkunft. Off. u. Nr. 3502 ins Tagblattbüro erb.

Schlafzimmer-

Einrichtungen, Speisezimmer-Einrichtungen, bessere Küchenmöbel sowie Betten, einzelne Möbel jeder Art zu verkaufen.

Betten- und Möbelhaus L. Feldmann, Sofienstraße 13. Telephon 2998.

Lammstraße 6 im Hof,
Telephon 2538
billig zu verkaufen:

Kücheneinrichtungen, vollst. Betten, Deckbetten, Kopfkissen, Roßhaarmatratze, verschied. Kleiderschränke, Tische und Ausziehtische, Stühle, Vertikos, Kommoden, Schreibpult, Waschtische, Truhe, Eiskästen, große und kleine Spiegel, Teppiche, Läufer, Bett- u. Tischwäsche, Damenschreibtisch, Kindertisch mit zwei Stühlen, Petroleumofen, Hausapotheken, Kronleuchter, 5 und 3 armig, 1 Stehlampe für Petroleum und elektrisch, Waschgarnituren, Nipp- und Kristallsachen, Uhren, Bilder, Christoflebesteck, silb. Eislöffel, Chaiselongue, Diwan, 2 Eckschränkchen mit Aufsatz, 1 Weißzeugschrank (eichen), **1 antik. Schrank, antike Kommode**, eingelegt, sonst verschiedenes.

Gaslampen, Gasbrenner

und Lampenteile, große Auswahl: billigste Preise: **Adlerstr. 44.**

Baugeschäft,

vollständ. u. modern eingerichtet, mit Maschinen u. Geräten, großer Lagerhalle, ist wegen Todesfalls zu verkaufen. Das praktisch eingerichtete Geschäftshaus kann evtl. mit erworben werden. Offert. unter Nr. 2543 an das Kontor des Tagblattes erbet.

6 eichene

Eßzimmerstühle

im Auftrage einer Herrschaft billig abzugeben bei

Karl Doll, Herrenstraße 7.

Möbel-Verkauf.

Bücherschrank, Vertiko, Trumeau mit Pfeilerschrank, Sofa, 6 Polsterstühle, 2 Fauteuils, Tisch, schwarz poliert, zu verkaufen. L. Feldmann, Sofienstraße 13.

Gelegenheitskauf.

Ein Paar engl. Bettstellen mit Rosten und Matratzen, Polster, neu, zu 125 ℳ, ferner verschiedene einzelne Betten zu billigen Preisen zu verkaufen: Kaiser-Allee 45, Hinterhaus.

Sehr beachtenswertes Angebot für Brautleute!

Eine vollständige, kompl., mod. Aussteuer für nur 745 Mark. Dieselbe besteht aus einem eich. Schlafzimmer mit Intarsien: 2 Bettstellen, 2 Röste, 2 Schoner, 2 dreiteil. Wollmatratzen, 2 Polster, 2 Nachttische m. Marmorplatten, 1 Waschkommode mit Marmorplatte, 1 Toilettespiegel, 1 gr. Spiegelschrank, 1 Handtuchständer, 2 Stühle; Wohnzimmer: 1 poliertes, besseres Vertiko mit Verglasung, 1 pol. Chiffonniere, 1 Diwan, 4 Stühle, 1 Pitchpine-Kücheneinrichtung mit Messingverglasung, 1 Buffet, 1 Kredenz, 1 Tisch mit Eichenplatte, 2 Stühle — 1 größerer Spiegel gratis — zu verkaufen. Nach Uebereinkunft Teilzahlung gestattet.

Waldstraße 22, Laden.

Kassenschrank,

für Privatzwecke besonders geeignet, für Mk. 165.— zu verkaufen.

L. Feldmann, Sofienstraße 13. Telephon 2998.

Einige gebrauchte

Flügel

werden billig abgegeben.

J. Kunz,
Karl-Friedrichstraße 21.

Pianino,

Schiedmayer,

gebraucht, sehr gut erhalten, mit Stuhl für 260 ℳ zu verkaufen: Ritterstr. 11 bei **Stöhr.**

Pianino,

kreuzsaitig, mit vollem Ton, feines Instrument, für Mk. 450.— zu verkaufen. L. Feldmann, Sofienstr. 13.

Tafelklavier, sehr gut erhalten, wegen Platzmangel sehr billig abzugeben: **Heinr. Müller**, Wilhelmstraße 4 a, parterre.

1/1 Violine, gut im Ton, billig zu verkaufen: Kapellenstraße 42 II.

Phonograph neuester Art, ohne Trichter mit sechs Platten, sofort billig zu verkaufen. Off. unter **E. St. 240 Bahnhofpost** erbeten.

Kellertreppe,

Holz oder Eisen, 3,60 m lang, 70 cm breit, Lammstraße 6 im Hof zu verkaufen. An- und Verkaufsgeschäft.

Schlitten zu verkaufen.

Ein kleiner **Schlitten**, für Milchhändler geeignet, zu verkaufen. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Umzugshalber

verkaufe ich von heute an sämtliche irische Oefen, Junker & Ruh-Füll-, Oval- und Kachelöfen sowie neue Email- und gebrauchte Herde mit 10 Prozent Rabatt gegen bar.

Bernh. Müller, Hafnermeister, Schützenstraße 60, vom 1. Mai an Werderstraße 17.

Ladentheke, Eichenholz, mit Marmorplatte, zu verkaufen: Rheinstraße 6, parterre.

Türschließer,

nur beste Fabrikate, in jeder Preislage stets auf Lager, zu jeder Türe und Tor passend, werden geliefert und montiert, ebenso werden ältere Schließer nachgesehen und repariert in der **Schlosserei, Bürgerstraße 9.**

Herd und Ovalofen Nr. 1.

Ein **französischer Herd**, sehr gut erhalten, mit **2 Brat-** und **2 Wärmeöfen**, Anschaffungspreis **150** Mark, ist für **32** Mark und ein sehr gut erhaltener **Ovalofen** für **5** Mark zu verkaufen: Bernhardstraße 11, parterre.

Blechemballagen

werden angefertigt: Winterstraße 21.

Frack,

wenn auch reparaturbedürftig, für kl. schmale Figur zu leihen, ev. zu kaufen, **Zylinder**, Gr. 56, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offert. unt. Nr. 3497 ins Tagblattbüro erbeten.

Maskenkostüm

(Brigantin) ist zu verkaufen sowie eine **Hängelampe:** Winterstraße 7 im 1. Stock.

Maskenkostüm,

„Prinz“, in dunkelrot Samt, hochfein, komplett, preiswert zu verkaufen oder zu verleihen für kleinere oder Mittelgröße. Zu erfr. nachm. von 1/2 2 bis 1/2 3 u. abends 1/2 9 Uhr Zirkel 19 I l.

Maskenkostüme,

gut erhalten, **Zigeunerin** sowie neues prämiertes Fantasie-Kostüm **„Reklame“** sehr billig zu verkaufen oder zu verleihen: Augartenstraße 62, part.

Maskenkostüme.

Zwei schöne **Damenkostüme**, Stück 5 ℳ, sind zu verkaufen: Boeckhstraße 19, 4. Stock.

2 Babykostüme

billig abzugeben: Kaiserstraße 211, 5. Stock.

Maskenkostüme.

Zwei sehr schöne Kostüme, „Holländerin“ und **französische Tracht**, letztere mit eleganter Kopfbedeckung, sind **billig** zu **verk.** od. zu **verleihen.** Näh. Gerwigstraße 60, 3. St. rechts.

Schönes Trachten-Kostüm,

„Villingerin“, für schlanke Figur, billig zu verleihen, event. zu vertauschen gegen „Geisha“. Näheres Wilhelmstr. 25 I.

Maskenkostüm

(Indierin), einmal getragen, ist billig zu verleihen: Durlacher Allee 69, 3. St.

Maskenkostüme zu verleihen.

3 echte Gutacher Trachten, 1 Tiroler, 1 Husarenbraut, Carmen, Zigeunerin, Pierrette: Veilchenstraße 33 im 1. St.

Maskenkostüme

billig zu verleihen u. zu verkaufen

Frau **Fr. Marfels** Wwe.,
Leopoldstraße 33, 3. Stock.

Für Spez reihandlung oder sonstige Lebensmittelbranche ein sehr guter **Familien-Tee** billig abzugeben; auch wird Ware dagegen genommen: Schützenstraße 42, Hinterhaus, 3. Stock.

Eichene Hanspäne sind fortwährend a Ztr. Mark 1.— zu haben in der Fastholzhauerei, Ecke Gerwig- und Veilchenstraße.

Rüppurr.

400 Johannisbeerstöcke mit **Drahtzaun** billigst abzugeben. Näh. Rastatterstraße 103.

Kaufgesuche

Alte Gläser,

Badegläser, Flacons, sowie sonstige altertümliche Glassachen kauft zu besten Preisen **Sasse**, Antiquitäten, Waldstraße 12.

Möbel, ganze Haushaltungen, werden fortwährend **gekauft:** Lessingstraße 33 im Hof.

Firmenschild,

Holz, zu kaufen gesucht: Lammstraße 6 im Hof, An- und Verkaufsgeschäft.

Ein noch gut erhalt., **vierrädriger Wagen** wird zu **kaufen gesucht.** Offerten unter Nr. 3490 an das Tagblattbüro erbeten.

Gut erhaltener Kinderwagen wird zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten unter Nr. 3503 ins Tagblattbüro erb.

Kaufe stets alte

Gold- und Silbersachen,

alte Gebisse, Platin usw., zahle weit sachverständig, mehr wie jeder andere. Off. an **O. H.**, Lachnerstraße 10 III r.

Flaschen

Rheinwein-, Sekt-, Bordeauxflaschen, sowie alte Oefen, Alteisen u. Speicherkram. Zahle die höchsten Preise. **Bordolo**, Zähringerstraße 5. Postkarte genügt.

Altertümer-Ankauf

zu den höchsten Preisen sowie altes **Gold und Silber** im Laden:

6 Waldstraße 6,
neben Rabatt-Spar-Verein.

Kaufe

fortwährend **einzelne Möbel**, sowie ganze **Haushaltungen** zu hohen Preisen. **D. Gutmann**, Rudolfstr. 12.

Ich kaufe

fortwährend getragene Herren- und Frauenkleider, Stiefel, Uhren, Gold, Platina, Silber und Brillanten, Militär-Uniformen, gebrauchte Betten, ganze Haushaltungen, sowie einzelne Möbelstücke und zahle hierfür, weil das größte Geschäft, mehr wie jede Konkurrenz.

Gefl. Offerten erbittet

An- u. Verkaufs-Geschäft
Markgrafenstr. 22.
Telephon 2015.

Ausgegangene Haare

kauft zu höchsten Preisen: Karl-Friedrichstr. 19, Friseurladen.

Freitag treffen ein:

Holl. Schellfische, Kabeljau, Rotzungen frisch gewässerte Stockfische.

Hahnen, Poularden, Enten.

Franz. Kopfsalat, romaine Chicorée Artischocken, Körbelkraut.

Frische Tomaten, Pfirsiche, Waldmeister.

V. Merkle Telephon 175 — **Karlsruhe** Kaiserstr. 161

Hoflieferant.

Hch. Brückner,
Hofschneider,
Kaiserstrasse 156,
gegenüber der Hauptpost.

Haus zu kaufen gesucht.

In der Nähe der Kurven-, Klauprecht- oder Karlstraße wird ein Haus mit bestehendem Laden, oder ein solches, in welches ein Laden eingebaut werden kann, womöglich mit Einfahrt eventl. breitem Eingang und größerem Hof oder Hintergebäude zu kaufen gesucht. Agenten verbeten. Offerten unter Nr. 3482 ins Tagblattbüro erbeten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg